Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt" und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 177. Montag, den 1. August 1910. 17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

„Falsche Stichwahlen."

Mit Eifer und Begierde sammelt die fortschrittliche Blockpresse vom Schlage der „Vossischen Zeitung" Material, um den beabsichtigten Wiederanschluß der Fortschrittlichen Volkspartei an das konservative Junkertum vorzubereiten. Jeden Tag wird aus alten und neuen sozialdemokratischen Zitaten ein bißchen Salat zurecht gemacht, durch den bewiesen werden soll, daß die alte Taktik des Freisinns, bei Stichwahlen zwischen Konservativen und Sozialdemokraten konservativ zu wählen, die richtige sei. Denn darauf läuft ja das Gerede von der Unmöglichkeit des Blocks von Bassermann bis Bebel schließlich hinaus; das ist sein eigentlicher Zweck, daß es von ganz richtigen Voraussetzungen ausgehend durch einen logischen Saltomortale zu solchen die Wähler irreführenden Schlußfolgerungen gelangen soll. Die „Vossische Zeitung" würde nicht soviel Mühe daran wenden, die Unmöglichkeit des Blocks von Bassermann bis Bebel zu beweisen, stünde ihre Sehnsucht nicht nach dem Block von Kröcher bis Kopsch, der ja noch vor achtzehn Monaten — so schnell vergeht die Zeit! — in der Blüte seiner Jahre stand und dem sie bis über seinen letzten Seufzer hinaus ein zärtliches Andenken bewahrt hat.

Zu ihrem guten Zweck hat sich nun die „Vossische Zeitung" eine Theorie der falschen Stichwahlen zurechtgelegt, mit deren Hilfe sie ihre Taktik fortschrittlicher Rückwärtskonzentrierung zu fundieren gedenkt. Falsche Stichwahlen nennt die „Voss. Ztg." nämlich solche Stichwahlen, bei denen die Fortschrittspartei das Zünglein an der Wage bildet. Nach ihrer Meinung hat die Fortschrittspartei unbedingten Anspruch auf das Mandat auch dann, wenn sie nach der Zahl ihres Anhangs die drittstärkste Partei des Kreises ist! Wörtlich schreibt sie:

> Will die Sozialdemokratie den schwarz-blauen Block nach Möglichkeit schwächen, so ist es nötig, daß sie nicht aussichtslose Kandidaturen im ersten Wahlgang aufstellt und dadurch freisinnige Kandidaten aus der Stichwahl ausschaltet.

Also, die Sozialdemokratie soll sich garnicht die Mühe geben, mit Kandidaten des schwarzblauen Blocks in die Stichwahl zu gelangen, weil doch ihr Bemühen um den Sieg ganz aussichtslos ist. Der „ausgeschaltete" Freisinn wird sich — wenn es nach der „Voss. Ztg." geht — dazwischen werfen und den Kampf zugunsten der Schwarzblauen entscheiden. Will die Sozialdemokratie das nicht, so muß sie gleich im ersten Wahlgang für den Fortschrittsmann stimmen, für denselben Fortschrittsmann, der bei einer schwarzroten Stichwahl die Parole für Schwarz ausgegeben haben würde!! Kann man einer Partei, die noch etwas Hirn im Kopfe und etwas Ehre im Leibe hat — und wir glauben beides für die Sozialdemokratie in Anspruch nehmen zu dürfen — eine solche Taktik des Selbstmords aus unglücklicher Liebe zu Herrn Kopsch überhaupt zumuten? Sicher ist auch die „Voss. Ztg." klug genug, zu wissen, welche Antwort auf solche Forderungen allein möglich ist! Aber sie will diese Antwort, um aus ihr die Schlußfolgerung zu ziehen, also bleibe nichts anderes übrig, als mit Oldenburg und Diederich Hahn zu gehen!

Nun haben wir schon wiederholt gesagt: die Absicht auf einen neuen Block nach Art des alten Bülowblocks kann die Sozialdemokratie nicht schrecken und kann sie nicht hindern, den Weg zu gehen, den sie für den richtigen hält. Selbstverständlich wird die Sozialdemokratie bei den nächsten Reichstagswahlen in allen Kreisen Kandidaten aufstellen, denn die Wähler haben das Recht, zu verlangen, daß ihnen Gelegenheit geboten wird, sich im ersten Wahlgang zu jener Partei zu bekennen, der sie ihrer Überzeugung nach zugehören. Dieses berechtigte und gesetzlich begründete Interesse der Wähler ist aber zugleich auch in höchstem Grade Interesse der sozialdemokratischen Partei, denn die sozialdemokratische Partei treibt keine bloße Mandatspolitik, sondern sie will die Köpfe der Massen für sich gewinnen. So sehr sie auch den Vorteil einer starken parlamentarischen Vertretung zu schätzen weiß, so weiß sie doch, daß sie die Kraft, die sie zur Lösung ihrer gewaltigen Aufgaben benötigt, nur bei den großen Massen finden kann. Der zahlenmäßige Bestand der Fraktion kann durch keine noch so schlaue Taktik garantiert werden, jede Partei hat es gleich der Sozialdemokratie erleben müssen, daß ihre Mandatszahl gelegentlich zurückging, die Sozialdemokratie aber hat solche Rückfälle immer mit Leichtigkeit überwunden, weil sie auf die stets wachsende Zahl ihrer Anhänger hinweisen konnte und im Hinblick auf das Vertrauen, das ihr das Volk zuwandte, neues Selbstvertrauen, frischen Mut zur Arbeit fand. So dürften wir — wie sich jetzt zeigt, mit gutem Grund — dem Spott unserer Gegner über den Verlust von drei Dutzend Mandaten im Jahre 1907 mit dem Hinweis auf die Viertelmillion neuer Wähler begegnen, die uns zugewachsen waren, und es gibt keinen Sozialdemokraten, der es lieber gesehen hätte, wenn wir eine Viertelmillion Wähler verloren und jene drei Dutzend Mandate behalten hätten.

Die Herren Liberalen, die doch sonst so gute Geschäftsleute sind, müssen doch wissen, daß es falsch ist, das Kapital zu verwüsten, um ein paar Jahre lang hohe Zinsen zu gewinnen. Was den liberalen Geschäftsleuten ihr Kapital ist, das ist uns unser Anhang in den Massen, und so lange der wächst, brauchen wir nicht bange werden, wenn einmal bei der großen Mandatslotterie der allgemeinen Wahlen unser Anteil etwas mager ausfällt. Sollen wir gar die Quellen unserer Macht verschütten, nicht um für uns, sondern für die Partei des Herrn Kopsch Mandate zu erobern? Im Ernst wird das niemand erwarten und verlangen. Wer solche unsinnige Forderungen stellt, der will gar nicht, daß sie erfüllt werden, sondern er will etwas ganz anderes. Und was die „Voss. Ztg." und die von ihr vertretene Richtung der Fortschrittlichen Volkspartei wirklich wollen, kann ja nach ihrer ganzen Geschichte gar nicht zweifelhaft sein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Das halbe Hundert ist voll!

Bei der am Sonnabend stattgefundenen Reichstags-Ersatzwahl im Wahlkreise Cannstatt-Ludwigsburg siegte Genosse Keil mit einer Mehrheit von 4247 Stimmen. Keil erhielt 18705, Oettinger (Natl.) 9528 und Dr. Wolff (Bauernbund) 4930 Stimmen.

Im Jahre 1907 war das Stimmenverhältnis folgendes: Dr. Hieber (Natl.) 18787, Keil (SD.) 15488 und Zentrum 98 Stimmen.

Während also die Gegner zusammen über 4000 Stimmen verloren, hatten unsere Genossen einen Stimmenzuwachs von 3300 zu verzeichnen. Dieses Resultat übertrifft die kühnsten Erwartungen.

Mit Genossen Keil zieht der 50. Sozialdemokrat in den Reichstag ein.

Passive Resistenz bei Kanzleibeamten.

Die Scherlpresse weiß von einer Gärung zu berichten, die unter den Kanzleibeamten des Reichsamts des Innern herrscht und die schon zur passiven Resistenz und zur Verweigerung der Überstundenarbeit geführt hat. In den folgenden Zeilen wird der Sachverhalt niedergelegt:

> Bereits vor einem Jahrzehnt erkannte Staatssekretär von Posadowsky im Reichstag an, daß ein Jahreseinkommen von 3600 Mark für diese Beamten durchaus angemessen sei. Sie selbst verlangten nur 3300 Mark, erhielten jedoch bei der Gehaltsaufbesserung nur 3200 Mark, während z. B. den Postassistenten, die früher mit 3000 Mark den Kanzleibeamten gleichstandeu, 3300 Mark gewährt wurden. Die Regierung verwies die Kanzleibeamten auf Nebenverdienst durch Überstunden. Nun ist ihnen durch die neue Kanzleiverordnung des Reichsschatzamtes auch diese Einnahme erheblich vermindert worden. Die Verordnung verlangt von den Kanzleibeamten eine um ein Drittel erhöhte Arbeitsleistung und setzt für die Überstunden folgende Preise fest: Für die Seite zu 24 Zeilen mit mindestens je 18 Silben 10 Pfennige. Das macht für die Stunde nicht mehr als 40 Pfg. gegenüber 70 Pfg. nach den alten Bedingungen, und das, obwohl die Beamten für ihre Schriftstücke großenteils die Verantwortung durch Beglaubigung tragen müssen. Die Beamten erklärten diese Zahlung für unwürdig und weigerten sich, Überstunden zu machen. Die Folge davon ist, daß im Patentamt, Reichsversicherungsamt, Gesundheitsamt, Statistischen Amt, der Physikalisch-technischen Reichsanstalt und der Normal-Eichungskommission Tausende von unerledigten Schriftstücken seit Wochen in den Fächern liegen. Im Reichsversicherungsamt sind es allein weit über 2000 solcher Akten. Hier ist das Übel besonders groß, denn unter der Verzögerung der Absendung fertiger Erkenntnisse haben viele arme Leute zu leiden, die nun um Wochen später zu ihrem Gelde kommen.

Es heißt dann in der Scherlpresse weiter, daß ein Teil der Beamten neuerdings infolge günstigerer Bedingungen und der Aussicht auf allgemeine Neuregelung am 1. Oktober zu den Überstunden wieder zurückgekehrt sei. Der größere Teil aber habe die Sonderarbeit eingestellt. Im Reichsversicherungsamt werden sich also die unerledigten Bescheide höher und höher anhäufen.

Das Reichsamt könnte mit der Ausrede kommen, es wolle und müsse sparen. Da ist es ganz interessant, daß ein anderes Blatt, die „Tägliche Rundschau" zur selben Stunde über eine arge Verschwendung desselben Ministeriums zu berichten weiß. Es geschieht das mit der folgenden Anklage:

> Wie stark die Uhr unseres Bureaukratismus nachgeht, das wird wieder einmal recht anschaulich gemacht durch eine neue Veröffentlichung des Reichsamts des Innern, die sich mit der Volkswirtschaft des westbalkanischen Sibiriens beschäftigt und von dem Handelssachverständigen bei dem kaiserlich deutschen Generalkonsulat in St. Petersburg bearbeitet ist. Das Werk ist jetzt, im Jahre 1910, erschienen. Die Studienreise unseres Handelssachverständigen, die das Material dazu beschafft hat, liegt fast vier Jahre zurück! Die Ergebnisse waren damals ganz besonders aktuell und von den volkswirtschaftlichen Veränderungen, die sich zu jener Zeit in den untersuchten Gebieten vollzogen, hätte auch der deutsche Handel in beträchtlichem Umfange Nutzen ziehen können. Jetzt kommt die Veröffentlichung zu einer Zeit, in der natürlich die damalige Gelegenheit längst verpaßt ist. Betrachten wir uns das Göbelsche Werk heute, so müssen wir leider feststellen, daß die zahlreichen Fingerzeige, die es gibt, nunmehr größtenteils veraltet sind und infolgedessen der Zweck der Arbeit in keiner Weise erfüllt wurde. Ich unterstreiche: Die Schuld trifft nicht Göbel. Es ist darum vielleicht eine dankbare Aufgabe für Mitglieder der Budgetkommission des Reichstags, bei nächster Gelegenheit den Herren Referenten auf den Zahn zu fühlen. Der Bericht Göbels kostet nämlich den Steuerzahler rund 30 000 Mark an Gehalt und Reisespesen für den Sachverständigen sowie Druckkosten. Diese 30000 Mark sind auf die Straße geworfen.

Die Kanzleibeamten des Reichsamts des Innern werden ja diese 30 000 Mark langsam wieder hereinbringen, wenn es wenigstens nach dem Willen des Ministers geht. Denn die subalternen Beamten sind bald an die Wand gedrückt, wenn sie an dem Reichstag keine Stütze finden.

Die Bankunst der preußischen Ansiedelungskommission im Osten.

In dem Ansiedelungsdorfe Großdorf bei Birnbaum in Posen läßt die Kommission ein neues Schulhaus bauen. Vorgesehen ist bei dem Neubau ein Klassenzimmer und zwei Lehrerwohnungen. Der Neubau ist nun soweit gediehen, daß bereits gerichtet ist, also die Dachbalken schon oben sind. Die Bauarbeiten sind nun aber schon seit ungefähr sechs Wochen eingestellt. Der halbfertige Bau steht wie eine verlassene Ruine da. Auf das Warum der Bau nicht vollendet wird, ist folgendes von Interesse. Die Ansiedelungskommission läßt ein Schulhaus bauen mit einer Klasse und mit zwei Lehrerwohnungen. Plötzlich fällt der Kommission ein, daß bei den schon jetzt über 70 vorhandenen Kindern des Dorfes das Klassenzimmer nicht ausreicht, geschweige denn, wenn im nächsten Jahre die Ansiedelung voll bewohnt sein wird. Es dürften dann nach ungefährer Schätzung wohl rund 150 Kinder vorhanden sein. Und da der Neubau nur ein Klassenzimmer aufweist, so reicht dies nicht aus, um alle Kinder unterzubringen. Man läßt nun einfach den ganzen Bau liegen und wird jedenfalls den riesigen Fehler betrachten oder aber einen anderen Plan ausarbeiten. Die Ansiedelungskommission wirtschaftet ja aus dem vollen Säckel, da kommt es schon auf ein paar Tausend Mark nicht an. An diesem Beispiel ist wieder zu sehen, wie und auf welche Art die Steuergroschen verpulvert werden.

Die schweren Folgen der Reichsfinanzreform für die Tabakindustrie

sind nun für Sachsen amtlich erwiesen. Das Ministerium hat eine Rundfrage über den Umfang der Arbeitslosigkeit im Tabakgewerbe infolge der Reichsversicherungsordnung erlassen. Es wurde die Frage gestellt, ob seit dem Oktober v. J., seitdem die letzte Rundfrage gestellt worden ist, sich die Betriebseinschränkungen und die Arbeitslosigkeit vergrößert hätten. Das wurde fast aus allen Bezirken bejaht.

Sehnsucht nach dem Bülow-Block.

Unter der Überschrift „Die Krisis des Nationalliberalismus" veröffentlicht die „Köln. Ztg." eine Zuschrift aus den Kreisen der mitteldeutschen Industrie, in der es heißt:

> „Diese Volksstimmung fordert für viele Berufe eine ganz klare Gegnerschaft gegen den jetzt die Regierung beherrschenden Block, eine Ablehnung der Verantwortung für dessen Politik und ihre Ergebnisse. Lassen wir die Herren Konservativen nur ruhig noch in der Zentrumssuppe kochen, sie werden schon weich werden und kommen müssen. Es ist historisch erwiesen und nicht Phantasiegespenst, daß es eine Möglichkeit gibt, mit den jetzigen Kräften eine Politik zu machen, die eine Ausschaltung des lähmenden Einflusses des Zentrums, eine vollständige Lahmlegung der Sozialdemokratie gewährleistet. Das ist die Einigung, das verständnisvolle Zusammenarbeiten der konservativen und liberalen Elemente des Volkes. Das

war der Block des Fürsten Bülow. Der Nationalliberalismus hat die Pflicht, offen zu bekennen, daß er in jedem Augenblick in dieses Verhältnis wieder einzutreten bereit ist. Aber er hat keine Veranlassung jetzt selbst die Anregung dazu zu geben. Die Anregung hat von anderer Seite zu kommen."

Nicht ganz so weit geht der dem nationalliberalen Führer Bassermann sehr nahestehende „Mannheimer Generalanzeiger". Er kommt in einem langen Artikel noch einmal auf die Unterredung Bassermanns mit dem Reichskanzler während einer Eisenbahnfahrt zu sprechen und schreibt dann über ein Bündnis der Nationalliberalen mit anderen Parteien:

„Die nationalliberale Partei wird . . . eine Politik der freien Hand und der ungehinderten Selbständigkeit nach allen Seiten hin treiben. . . . Nach der positiven Seite hat die Partei die Verpflichtung, sich heute noch zu nichts zu verpflichten, außer dazu, in rühriger und opferwilliger Agitations- und Organisationsarbeit sich zu rüsten auf die Hauptwahlen, auf die alle, aber auch alle politische Arbeit zunächst zu konzentrieren ist, womit sich für sie verbindet das Bestreben, zu verhindern, daß sich in einem Wahlkreise zwei liberale Kandidaten gegenüberstehen. . . . Nach der negativen Seite hin wird auch ferner die nationalliberale Partei den Lockungen zum Block von Bassermann bis Bebel Schweigen und höfliche Nichtbeachtung entgegenstellen und ebenso den Versuchen, sie einzufangen für eine Kartellpolitik mit dem Zentrum und den Konservativen mit dem Ziel, sie mit verantwortlich zu machen für deren eigentümliche Auffassung und Vertretung der politischen Zeitforderungen im Reiche und in Preußen. Weder die Sozialdemokraten, wie sie sind, noch die Konservativen, wie sie anscheinend bleiben wollen, sind bündnisfähig für die Nationalliberalen im Sinne nicht nur taktischer Wahlabkommen, sondern einer positiven Kompromißpolitik; da müßte auf der einen oder auf der anderen Seite ein grundstürzender Umschwung eintreten, dessen Botschaft wir wohl hie und da vernehmen, an den uns aber der Glaube fehlt."

Angst vor der Abrechnung.

Die Zerfahrenheit innerhalb der bürgerlichen Parteien fängt an, den Scharfmachern unangenehm zu werden. Sie beginnen daran zu zweifeln, daß bis zu den nächsten Reichstagswahlen nur halbwegs die Einigkeit wieder hergestellt werden kann. Deshalb verlegt sich die scharfmacherische Presse jetzt auf das eindringliche Zureden. Zu diesem Zweck wird ein, offenbar vom Reichsverband stammender Artikel abgedruckt, der für die kommende Wahl die Parole ausgibt: Einigung des Bürgertums, ohne Unterschied der Parteirichtung gegen die Sozialdemokratie. Das alte reichsverbändlerische Rezept! Allerdings haben die meisten bürgerlichen Parteien ein Haar darin gefunden, sich unter das Oberkommando der Reichsverbändler zu stellen, wenigstens öffentlich will man mit den Leuten um Liebert, die aus der Bekämpfung der Sozialdemokratie einen Broterwerb machen, nichts zu tun haben. Aber es rächt sich jetzt, daß sich die bürgerlichen Parteien überhaupt so weit mit dem Reichsverband eingelassen haben. Die ganze Agitation des Reichsverbandes hat auf die Elemente im Bürgertum, die noch einigermaßen auf politischen Anstand halten, derart abstoßend gewirkt, daß Unfrieden gerade dadurch auch in die bürgerlichen Parteien hineingetragen wurde. Dem Reichsverband ist mehr als einmal attestiert worden, daß seine Tätigkeit auf die bürgerlichen Parteien zersetzend wirken müsse. Zudem hat man auch eingesehen, daß mit dem blöden Ruf: „Gegen die Sozialdemokratie" sich die bürgerlichen Parteien unter Umständen selber schädigen, denn im Grunde genommen läuft die ganze Tätigkeit des Reichsverbands auf eine Stärkung der konservativen und freikonservativen Partei hinaus. Deshalb ist kaum anzunehmen, daß man dem Reichsverband noch einmal auf den Leim kriechen wird, wie es auch sehr unwahrscheinlich ist, daß Herr v. Bethmann-Hollweg das Beispiel des Fürsten Bülow befolgt und dem Reichsverband wieder eine Art Silvesterbrief zugehen lassen wird. Wenn der Artikel schließt, man müsse unter allen Umständen zu einem Übereinkommen bei den Stichwahlen gelangen: denn nur bei dieser Taktik dürfte es möglich sein, manche Wahlkreise vor dem Ansturm der Sozialdemokratie zu retten, wobei man nur an Rheinland und Westfalen denken möge, so spiegelt sich darin die ganze Angst der Reaktionäre wieder, die sie vor der kommenden Abrechnung haben. Das Schuldkonto der bürgerlichen Parteien ist allerdings so groß, daß es auch der Reichsverband nicht mehr hinwegschwindeln kann. Deshalb ist die Angst vor dem herannahenden Strafgericht nicht nur begründet, sondern auch sehr begreiflich.

Eine brutale Knebelung der kaufmännischen und technischen Angestellten

zugunsten der Unternehmer ist in Vorbereitung. Der preußische Handelsminister hat den Handelskammern einen Erlaß zugehen lassen, nach welchem die Vorschriften des Handelsgesetzbuchs und der Gewerbeordnung über die Konkurrenzklausel abgeändert werden sollen. Konkurrenzklauseln sind Vertragsbestimmungen, durch welche sich die Angestellten unter dem Zwange der Unternehmer bei hoher Konventionalstrafe verpflichten müssen, nicht in ein Konkurrenzgeschäft einzutreten. Dadurch sind die Angestellten fast völlig dem Unternehmer auf Gnade und Ungnade ausgeliefert. Der Unternehmer aber ist somit vor Forderungen der Angestellten nach höherem Lohne und anderen Ansprüchen ziemlich gesichert. Das ist auch der eigentliche Zweck der Konkurrenzklauseln, deren völliges Verbot die Angestellten vom Gesetzgeber verlangen. In dem Erlaß des preußischen Handelsministers ist nun in Aussicht genommen, daß die Konkurrenzklauseln auch ferner gesetzlich anerkannt und sogar die jetzigen Gesetzesbestimmungen noch zum Schaden der Angestellten verschlechtert werden sollen. Dafür soll der Unternehmer gesetzlich verpflichtet werden, dem Angestellten eine kümmerliche Entschädigung zu zahlen, wenn dieser wegen der Konkurrenzklausel stellenlos bleibt oder eine schlechter bezahlte Stellung annehmen muß. Doch sollen zugleich dem Unternehmertum allerlei Hintertüren geöffnet werden, damit dieses sich der Entschädigungspflicht entziehen kann und somit die Entschädigungspflicht nur auf dem Papier steht. Das stärkste Stück leistet sich der Erlaß insofern als es darin heißt, daß die Entschädigungspflicht nicht bestehen soll, „wenn mehrere Angestellte, welche bei demselben Prinzipal unter Konkurrenzklausel angestellt sind, auf Grund vorheriger Verabredung kündigen und der Angestellte nicht dartut, daß er hierzu nicht durch die Absicht bestimmt worden ist, den Prinzipal zum Verzicht auf die Konkurrenzklausel zu veranlassen." Also ein Angriff auf das Koalitionsrecht, den sich die im Zentralverband der Handlungsgehilfen und Gehilfinnen gewerkschaftlich organisierten Angestellten nicht ruhig bieten lassen werden. Aber auch alle anderen Arbeiterkategorien haben Veranlassung, gegen diese Art „Sozialpolitik" Verwahrung einzulegen. In dem Erlaß wird angedeutet, daß diese Bestimmungen vielleicht auf alle der Gewerbeordnung (Titel VII) unterstehenden Arbeiter ausgedehnt werden sollen.

Um die Mißstimmung gegen die herrschenden Kreise

zu bannen und für die düpierten Volksmassen für die nächstjährigen allgemeinen Wahlen einzufangen, macht ein „rechtsstehender Politiker" in der „Post" folgende Vorschläge:

Eine „männliche, selbst- und zweckbewußte auswärtige Politik" müsse dem „kläglichen Bülow-Schoenschen Schaukelspiel Frankreich gegenüber ein Ende" haben und der deutsche Michel sollte „statt der ewigen Friedensplauderei auch einmal die starke Faust" zeigen. Dann verlangt der edle Herr „ein gutes Budget für 1911", das darin bestehen soll, daß Einnahmen und Ausgaben ins Gleichgewicht gebracht werden. Drittens verlangt er von der Regierung, sie solle mit dem Zentrum nicht weiter paktieren, „da nichts dabei zu gewinnen, wohl aber schwere moralische Einbuße zu erleiden ist". Wohl hätten die Erfahrungen gezeigt, daß das Zentrum nicht ausgeschaltet werden könne, es müsse eben alles geschehen, damit es nicht Herr über die Geschicke des Reiches werde. Zum Schluß kommt der „rechtsstehende Politiker" auf die Wahlreform in Preußen zu sprechen. „Mit einer glücklichen Wendung auf diesem Gebiet wäre der letzte Kummer zu bannen und viel Verärgerungsstoff zu beseitigen". Und ein Vorbild zu einer solchen „glücklichen Wendung sieht der Artikelschreiber in dem sächsischen Pluralwahlrecht.

> „Man sollte meinen, daß die neuen Grundlagen des Wahlrechts, die dort gefunden sind, auch für Preußen passen könnten, wenn man sie nach den Verhältnissen und den gemachten Erfahrungen modelt. Geheimes und direktes Wahlrecht sind nun einmal Schlagworte geworden, die nicht wieder aus der Welt zu schaffen sind, und die mancher so töricht ist als Menschenrechte zu erachten. Man bewillige sie. Das Pluralwahlrecht ist so sehr beweglich, und anpassungsfähig, daß es vielleicht auch für preußische Verhältnisse zurechtgelegt werden kann. In Sachsen war man genötigt, die zweite Stimme schon bei 1500 Mark Einkommen zu bewilligen, weil dort schon das Einkommen von 400 Mark an besteuert wird. Da die preußische Einkommensteuer erst bei 900 Mk. einsetzt, so kann auch die Grenze für die zweite Pluralstimme erheblich höher gelegt werden. Damit aber wäre der Sozialdemokratie ein mächtiger Damm gezogen. Pluralwahlrecht und Beibehalt der bisherigen historisch eingelebten Wahlkreiseinteilung würden Preußen ein Landtagswahlrecht schaffen, das weitgehende liberale Forderungen befriedigte, und doch die politischen Aufgaben der Krone und des Staates Preußen zu lösen wirksam beitragen würde."

Die „Post" stimmt den Ausführungen über die „starke Faust" zu und ist auch damit einverstanden, daß mit dem Zentrum gebrochen werde. Von der Einführung eines Pluralwahlrechts nach sächsischem Muster, selbst mit der gegen die Sozialdemokratie gerichteten verschärften Form, will das Blatt aber nichts wissen.

Erzberger contra Dernburg.

Abgeordneter Erzberger, der schreiblustige Herr der Zentrumspartei setzt seine Angriffe gegen die Kolonialpolitik Dernburgs rüstig fort. Er hat im Verlage der „Germania" eine umfangreiche Schrift erscheinen lassen, in der er die südwestafrikanischen Bergrechtsverhältnisse, besonders der deutschen Kolonialgesellschaft klarlegt. Zweck seiner Arbeit soll sein, zu beweisen, wie der ehemalige Staatssekretär Dernburg zugunsten des Großkapitals gearbeitet hat. Dem Buche sind auch eine Anzahl bisher nicht veröffentlichter Briefe und Aktenstücke beigegeben. Der „Germania" entnehmen wir über die Liebesgaben an das Großkapital folgendes:

> „Da erfährt man unter lebhaftem Erstaunen, daß eine Gesellschaft schon im Jahre 1909 über 1300 Prozent Dividende aus ihrem Diamantenbesitz verteilen konnte; daß Dernburg zugunsten der D. K. G. die Förderungsabgaben im Sperrgebiet um 66⅔ Proz., außerhalb desselben um 500 Proz. für Diamanten erhöht hat! Endlich wird der klare Nachweis geliefert, wie Dernburg das ganze Sperrgebiet ohne jede Gegenleistung auf alle Ewigkeit an die D. K. G. verschenken wollte, ein Gebiet, dessen Diamantenwert derselbe Dernburg auf 1000 Millionen Mark geschätzt hat . . . . Endlich wird rechnerisch nachgewiesen, daß der Maivertrag 1910 der D. K. G. nach den eigenen Zahlen Dernburgs ein Riesengeschenk von 284 Millionen Mark brachte; allein Gewinn an den Diamanten! Finden sich noch andere Minen vor, so kann man trotz der 50 Prozent Gewinnanteil des Reiches gar nicht sagen, wie hoch sich diese Liebesgaben, verteidigt von Nationalliberalen und Freisinnigen stellen."

Doch das Buch bringt noch einen anderen Nachweis: einerseits die hohen Geschenke, andererseits nahezu keine Steuerbelastung der Gesellschaften. Südwestafrika kennt keine Einkommensteuer, keine Vermögenssteuer.

Unruhen bei Tsingtau.

Der „Germania" wird gemeldet, daß im Kreise Hiyang auf der Schantung-Halbinsel Unruhen ausgebrochen sind. Über die Ursachen der Unruhen liegen ganz sichere Nachrichten nicht vor, einesteils wird behauptet, daß die Mandarinen die Steuern rücksichtslos eingetrieben hätten. Das Aufstandsgebiet ist hart an der Grenze des deutschen Schutzgebietes, durch das auch der Transport chinesischer Soldaten gestattet wurde, die den Aufstand niederwerfen sollten.

Man wird abwarten müssen, was hinter diesen Nachrichten eigentlich steckt, denn es ist sehr leicht denkbar, daß der Aufstand auch in das deutsche Schutzgebiet hinübergetragen wird und das würde allerdings Aussichten erwecken, die den Steuerzahlern keine Freude bereiten dürften.

Italien.

Die Demission des Genossen De Felice. Genosse De Felice hat sein parlamentarisches Mandat als Vertreter des zweiten Wahlkreises von Catania niedergelegt. Zu diesem Schritt sah er sich veranlaßt, weil bei den letzten provinzialen Wahlen die vereinigten bürgerlichen Parteien die sozialistischen Kandidaten mit 850 Stimmen Mehrheit geschlagen haben. Die Wiederwahl De Felices steht außer Zweifel.

Statistischer Vierteljahresbericht für das 2. Vierteljahr 1910.

Vom Statistischen Amt.

Die Bevölkerung Lübecks ist auch im 2. Quartal zurückgegangen; sie zählte Ende Juni nur noch 95 370 Köpfe. Aber der Rückgang belief sich diesmal nur auf 19 Personen, während er im 1. Quartal 662 betrug. Das läßt hoffen, daß die rückläufige Bewegung im Bevölkerungszustande Lübecks nunmehr zum Stillstand gekommen ist. Der Ausfall von 19 Personen ist dadurch verursacht, daß der Wanderungsverlust (243 Personen) den Geburtenüberschuß (224 Personen) übertraf.

Was zunächst die natürliche Bevölkerungsbewegung betrifft, so sind in der Berichtszeit 593 Geburten und 369 Sterbefälle zur Anmeldung gekommen. Die Zahl der Geburten war um 47 geringer als im Vorjahr, die der Sterbefälle um 32; die Geburtenziffer ging infolgedessen von 26,79 ‰ auf 24,87 ‰ zurück — im Jahresdurchschnitt 1901 betrug sie noch 32,2 ‰! — und die Sterbeziffer von 16,79 ‰ auf 15,47 ‰. Von den Geborenen waren 73 oder 12,31 Proz. (1909: 10,78 Proz.) unehelich und 12 oder 2,02 Proz. (1909: 2,19 Proz.) tot. Unter den Gestorbenen befanden sich 70 Kinder unter einem Jahre, im Vorjahr waren es 77; die Säuglingssterblichkeit stellte sich für 100 Lebendgeborene auf 12,05 Proz. (1909: 12,30 Proz.), wies also (wie schon im ersten Quartal) gegen das Vorjahr eine Abnahme auf. Unter den Todesursachen standen Krankheiten der Kreislauforgane, insbesondere Herzkrankheiten, mit 38, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall mit 29, Lungenentzündung mit 27 und Lungentuberkulose sowie gewaltsame Todesfälle mit 24 Fällen voran. Die Todesfälle an Krankheiten der Kreislauforgane und an Lungenentzündung waren gegen das Vorjahr um 9 seltener, die an Brechdurchfall dagegen um 12, die gewaltsamen um 7 und die an Lungentuberkulose um 4 häufiger. Ansteckenden Krankheiten fielen 18 (1909: 18) zum Opfer, 5 davon starben an Diphtherie und 4 an Masern. Insgesamt waren 199 solcher Krankheiten gemeldet (1909: 202), Masern 117 (5) mal, Diphtherie 57 (86) mal, Scharlach 18 (90) mal und Typhus 3 (17) mal; Masern waren also viel häufiger, die übrigen Krankheiten traten dagegen viel weniger auf. Von den gewaltsamen Todesfällen wurden 11 (1909: 8) durch Selbstmord verursacht.

Die Wanderungsbewegung wies im ganzen 5184 Zuzüge und 5427 Abzüge auf. April und Mai brachten einen Wanderungsgewinn, ersterer von 72, letzterer von 16 Personen, aber der Juni einen um so größeren Verlust, nämlich von 331 Personen. Die Mehrabwanderung wurde in der Hauptsache durch einzelstehende Personen veranlaßt; von ihnen allein wanderten nämlich 436 mehr ab als zu. Außer ihnen nehmen noch die Angehörigen ab, während die Familienhäupter und Anstaltsinsassen einen Zuwachs aufzuweisen hatten. Was die Erwerbstätigen im besonderen betrifft, so gingen die Dienstboten durch Abwanderung um 86 zurück, die freien Berufe um 61, die ungelernten Arbeiter um 54 und die Selbständigen im Handel und Verkehr um 15; dagegen nahmen die gelernten Arbeiter um 38, die Rentner um 11 und die Handlungsgehilfen um 3 zu. Die Zugezogenen waren relativ wohlhabender als die Abgewanderten; von letzteren hatten nur 37 mehr als 3000 Mark Einkommen, von ersteren aber 59. Unser Wanderungsverlust an Erwerbstätigen wurde in der Hauptsache wieder von Hamburg mit 212, vom Fürstentum Lübeck mit 149, vom lübeckischen Landgebiet mit 199 und von Schleswig-Holstein mit 54 Personen aufgenommen. Wir gewannen dagegen vom Ausland, nämlich 183 Personen, und (wie im ersten Quartal) von den beiden Mecklenburg, nämlich 99 Personen.

Der Fremdenverkehr blieb gegen das Vorjahr zurück. Damals wurden 21 290 Fremde registriert, dieses Jahr nur 20 411. 15 640 (1909: 15 992) davon stiegen in Hotels und Gasthöfen ab, während die übrigen aus Herbergen gemeldet wurden.

Der Verkehr war sonst stärker als im Vorjahr, auch der Personenverkehr, obwohl das Osterfest diesmal dem 1. Quartal zugute kam. Die Lübeck-Büchener Eisenbahn beförderte im 2. Quartal 1 766 060 Personen, d. s. 208 286 mehr als im Vorjahr. Zahlen für die Eutin-Lübecker Eisenbahn können noch nicht gegeben werden, aber auch sie hatte einen stärkeren Personenverkehr. Die Lübecker Straßenbahn endlich wurde von 1 691 194 Personen, d. s. 60 315 mehr als 1909 benutzt. Alle drei Verkehrsinstitute steigerten ihre Einnahmen aus dem Personenverkehr gegen 1909 um fast 88 000 Mk., die Lübeck-Büchener Eisenbahn um 79 183 Mark, die Eutin-Lübecker um 3045 Mk. und die Lübecker Straßenbahn um 5635 Mk. Auch der Güterverkehr nahm gegen 1909 zu, bei der Lübeck-Büchener Eisenbahn um 94 140 Mk. und bei der Eutin-Lübecker Eisenbahn um 2980 Mk.; beide Bahnen vereinnahmten diesmal durch Güterbeförderung 1 060 778. Im Schiffsverkehr liefen seewärts 809 Schiffe (1909: 734), darunter 530 (474) Dampfer ein; die Zahl der ausgegangenen steht zurzeit noch nicht fest. Der Flußschiffverkehr auf der Unter- und Obertrave und der Wakenitz stellte sich im Ein- und Ausgang auf 1035 Schiffe, war also bedeutend geringer als im Vorjahr, wo er sich auf 1530 Fahrzeuge belief. Der Gesamtverkehr auf dem Elbe-Trave-Kanal endlich bezifferte sich auf 1630 Fahrzeuge oder 40 mehr als 1909 und auf 210 357 Tonnen Güter, gut 10 000 mehr als im Vorjahr.

Die Zahl der im Schlachthof geschlachteten Tiere betrug 16 538 gegen 16 015 im Jahre 1909, darunter 7499 (7607) Schweine, 3232 (2639) Kühe und Starken und 2522 (2463) nüchterne Kälber. Die Zahl der geschlachteten Schweine war um 108 geringer als 1909, die der Kühe und Starken ging dagegen um 595 und die der Schafe um 149 über die vorjährige Ziffer hinaus.

Die Lebensmittelpreise im Kleinhandel waren im Durchschnitt des Juni höher als im Vorjahr, wiesen dagegen im Vergleich zum März dieses Jahres durchweg einen kleinen Rückgang auf, an dem jedoch die Preise für Rindfleisch aller Art und für Schweinefleisch keinen Anteil hatten. Durchschnittlich kostete das Kilogramm Rindfleisch von der Keule im Juni 1,52 Mk. gegen 1,40 Mk. im Vorjahr und 1,40 Mk. im März 1910, Rindfleisch vom Bauch 1,32 Mk. gegen 1,13 Mk. und 1,30 Mk., Schweinefleisch 1,42 Mk. gegen 1,35 Mk. und 1,40 Mk., Speck 1,70 Mk. gegen 1.70 Mk. und 1,78 Mk., Eßbutter 2,47 Mk. gegen 2,45 Mk. und 3,05 Mk., Schwarzbrot 0,15 Mk. gegen 0,15 Mk. und 0,16 Mk., endlich Feinbrot 0,30 Mk., gegen 0,33 Mk. und 0,32 Mk.

Der Besuch der Volksküche blieb wieder, wie schon im ersten Quartal, gegen das Vorjahr zurück. Diesmal wurden nur 34 654 Portionen abgesetzt, 1909 dagegen 41 356. Außerdem kamen noch 14 167 Tassen Kaffee zum Ausschank.

Die Zahl der in gewerblichen Betrieben (Fabriken, Zimmerplätzen, Bauhöfen und Werkstätten mit Motorbetrieb) beschäftigten Arbeiter betrug am 1. April d. J. 9393, d. h. 1635 mehr als im Vorjahr und 1377 mehr als am 3. Januar 1910. Die Vermehrung beruht aber zum Teil nur auf einer Erweiterung der Statistik; läßt man die neu aufgenommenen Betriebe fort, so ergibt sich nur eine Steigerung um 726.

Die Mitgliederzahl der Ortskrankenkasse nahm ebenfalls zu, seit Ende Juni vorigen Jahres von 18 672, darunter 5704 weibliche, auf 20 034, darunter 6296 weibliche. Daß diese Zunahme der gewerblichen Arbeiterschaft nicht ein Anwachsen der gesamten Bevölkerung nach sich zog, liegt daran, daß die Fabrikarbeiterstatistik wie die Ortskrankenkasse über das Gebiet unserer Stadt hinausreichen.

Die Arbeitsnachweise, die dem Reichsarbeitsblatt monatlich Bericht erstatten, vermittelten insgesamt 2042 Stellen gegen 1150 im Vorjahre. Die Arbeitsgesuche beliefen sich auf 4310 (1909: 2778), offene Stellen waren 2682 (1909: 1655) vorhanden.

Die Bautätigkeit hatte unter der Aussperrung schwer zu leiden. Der Mehrzugang an Wohngebäuden betrug infolgedessen nur 31 mit 143 Wohnungen, im Vorjahre waren es 55 mit 223 Wohnungen. Am 1. Juli 1909 befanden sich 124 Häuser im Bau, in diesem Jahre nur 87.

Die Bäderabgabe in den staatlichen Badeanstalten war viel höher als im Vorjahr. Damals badeten nur 54 107 Personen, diesmal 93 696. Die Steigerung geht auf das wärmere Wetter zurück.

An Steuern und Abgaben endlich wurden 1 215 096 Mk. vereinnahmt gegen 1 143 092 Mk. im Vorjahr. Die Mehreinnahme hat in der Hauptsache die Einkommensteuer erbracht, die infolge eines Steuerzuschlags von 20 Prozent rund 160 000 Mk. mehr abwarf, es erhöhten aber auch die Veräußerungsabgabe, die Stempelabgabe und die Schiffahrtsabgaben ihre Erträge um 9000 Mk., 6000 Mk und 12 000 Mk. Die Erbschaftssteuer brachte dagegen 19 000 Mk. und die Wertzuwachssteuer 104 000 Mk. weniger. Dieser Ausfall erklärt sich zum Teil daraus, daß beide Steuern ihrer Natur nach stets schwankende Beträge abwerfen, ferner bei der Wertzuwachssteuer aus dem Umstand, daß ihr rückwirkende Kraft bis zum 1. April 1908 beigelegt war.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, den 1. August.

Achtung, Stukkateure! Über das Geschäft von Friedr Faber in Lübeck ist die Sperre verhängt. Die Kollegen wollen das beachten. Der Vorstand.

Achtung Maurer und Bauarbeiter! Über den Bau E. Berlies, Ecke Rotlöscherstraße (Strohkaten) ist wegen Lohnzahlungsschwierigkeiten die Sperre verhängt.
Die Tarifkommission.

Achtung, Gewerkschaftskassierer! Der Kassierer des Gewerkschaftskartells und des Arbeitersekretariats wird am heutigen **Montag,** dem 1. und **Dienstag,** dem 2. August, Abends von 8 Uhr an, im Gewerkschaftshaus zur Entgegennahme der Beiträge anwesend sein.

Auf die Einweihungsfeier des renovierten großen Saales des Gewerkschaftshauses, die heute — Montag — abend 8 Uhr stattfindet, sei an dieser Stelle nochmals aufmerksam gemacht. Das Programm ist sehr reichhaltig und da der Eintrittspreis nur 20 Pfg. pro Person beträgt, so wird wohl ein zahlreicher Besuch nicht ausbleiben.

Nur einen! Einen neuen Leser für den „Volksboten" müßte in der jetzigen politisch bewegten Zeit sich jeder Partei- und Gewerkschaftsgenosse zur Pflicht machen. Je mehr sich unsere Presse ausbreitet, um so mehr gewinnt sie an Bedeutung, um so besser kann sie den Interessen der werktätigen Bevölkerung dienen. Die Zeit ist, wie schon mehrfach betont wurde, jetzt außerordentlich günstig zur Werbung neuer Abonnenten für die Arbeiterpresse. Den Nichtlesern muß vor Augen geführt werden, daß die bürgerliche Presse in erster Linie die Schuld mit trägt an der neuesten Volksausplünderung. Ohne ihre Mithilfe waren die Schwindelwahlen vom Jahre 1907, die uns die volksfeindliche Steuermehrheit im Reichstage brachten, nicht möglich. Die bürgerliche Presse sucht auch jetzt noch die Missetaten des neuen Schnapsblockes zu beschönigen und das Volk durch allerhand Gaukeleien über die Schwere der ihm auferlegten Lasten hinwegzutäuschen. Wir meinen, die Unterbreitung dieser Tatsachen müßte genügen, um Hunderte neuer Leser für die Arbeiterpresse zu gewinnen. Wir dürfen nicht vergessen, daß es noch Tausende von Arbeitern gibt, die die gleichen Interessen haben wie ihre aufgeklärten Arbeitsbrüder und schließlich auch anerkennen müssen, daß nur die Arbeiterpresse ihre Ideale und Wünsche vertritt, und trotzdem noch Leser der bürgerlichen Presse sind. Darunter befindet sich sogar eine größere Anzahl Gewerkschaftsmitglieder. Wie kommt das? Das ist nur infolge des Mangels an Selbstachtung möglich. Sonst wäre es garnicht zu erklären, wie solche Arbeiter an Stelle des Blattes, das kein Opfer scheut, um ihren Interessen zu dienen, eine Zeitung halten könnten, die ihre Ideale verhöhnt und mit Füßen tritt. Es bedarf also noch vieler Aufklärung. Und dazu trägt jeder bei, der jetzt auch nur einen Leser gewinnt, was in Freundes-, Kollegen- oder Bekanntenkreisen oft garnicht so schwer ist. Man bedenke: Jeder neue Leser ist ein neuer Mitstreiter für die Sache des Volkes!

Die Lübeck-Büchener Eisenbahn als Verkehrsinstitut. Eine unerhörte Rücksichtslosigkeit gegen das Publikum leisteten sich am gestrigen Sonntag nachmittag der Stationsvorsteher in Waldhusen und der Zugführer des 7,31 Uhr von Waldhusen nach Lübeck abfahrenden Personenzuges. Als die Passagiere in dem starkbesetzten Train unterzukommen suchten, rief der Zugführer dem Stationsvorsteher zu, daß der Zug voll sei. Das konnte der Herr aber gar nicht wissen, weil den aus mehr als 20 Waggons bestehenden Zug außer dem Führer jedenfalls aus Sparsamkeitsrücksichten nur drei Schaffner begleiteten. Der Stationsvorsteher gab indes sofort das Signal zur Abfahrt. Fünfzehn Passagiere wurden ohne weiteres stehen gelassen, trotzdem in dem Zuge noch mehr als 50 Mann Platz gehabt hätten, und zwar nicht nur in der ersten und zweiten, sondern auch in der dritten Klasse. Schreiber dieser Zeilen war im Augenblicke der Abfahrt im Begriff in ein Abteil dritter Klasse einzusteigen, in dem noch drei Personen Platz gefunden hatten, wurde aber vom Stationsvorsteher daran gehindert. Eine Frau sah ihren Mann abfahren. Sie blieb mit einem Knaben zurück. Nun hätte man sich das noch schließlich gefallen lassen, wenn die Bahn bald darauf einen zweiten Zug hätte nachfahren lassen, zumal in Travemünde angeblich auch mehrere hundert Passagiere zurückgelassen worden waren. Aber das fiel diesem Verkehrsinstitut gar nicht ein. Ein Reisender, der noch gestern abend in Bremen sein mußte und dazu den 8.02 Uhr von Lübeck nach Hamburg fahrenden D-Zug benutzen wollte, mußte das aufgeben, und statt dessen in der fashionablen Bahnhofswartehalle zu Waldhusen stille Betrachtungen über das Zeitalter des Verkehrs anstellen. Denn laut durfte er nicht werden. Als die so rücksichtslos behandelten Passagiere dem Bahnhofsvorsteher in nicht gerade schmeichelhaften Worten ihre Entrüstung ausdrückten, wurde dieser nämlich noch grob. Die Fahrgäste, die infolge des veröffentlichten Fahrplanes einen Anspruch auf pünktliche Beförderung haben, waren nun genötigt, bis zu dem nächsten fahrplanmäßigen Zuge zu warten. Mit fast halbstündiger Verspätung lief dann dieser glücklich kurz vor 9 Uhr ein. Die zurückgelassenen Reisenden wurden nun für ihr geduldiges Warten dadurch entschädigt, daß man sie nicht in die leeren Wagen erster und zweiter Güte einsteigen ließ, sondern sie dort herausholte und in die überfüllte dritte Klasse pferchte. Dazu war trotz der Verspätung noch genügende Zeit vorhanden. Auch dieser Zug, der noch mehr Achsen hatte, als der 7.31 abgegangene wurde nur von drei Schaffnern bedient. Nun kann ein loyal veranlagter Spießbürger zwar sagen: Aber Kinder, Ihr müßt doch Rücksicht nehmen auf das Travemünder Rennen. Ja zum Teufel, was geht den gewöhnlichen Sterblichen das Travemünder Pferderennen an? Ein moderner Mensch verlangt, trotzdem fahrplanmäßig „befördert" zu werden. Dazu ist jedes Verkehrsinstitut verpflichtet, auch die Lübeck-Büchener Eisenbahn. Der Vorfall sei für Sonntagsausflügler, die nicht mit der gehörigen Schafsgeduld eines deutschen Spießbürgergemütes ausgerüstet sind, eine ernste Warnung, wenn sie vor der Gelbsucht bewahrt sein wollen.

Die hellen Nächte hatten am Freitag ihr Ende erreicht. Die Periode der hellen Nächte beginnt für unseren Breitengrad am 15. Mai. Sobald die Sonne nach ihrem Untergang weniger als 18 Grad unter den Horizont sinkt, bleibt im Norden ein Dämmerungsbogen sichtbar, sodaß es auch um Mitternacht nicht völlig dunkel wird. Am 22. Juni erreicht der Dämmerungsbogen seine größte Ausdehnung und nimmt dann ab bis zum 28. Juli. Jetzt sinkt die Sonne wieder tiefer als 18 Grad unter den Horizont und es wird auch im Norden völlig dunkel. Die Tageslänge hat seit dem 22. Juni wieder um eine Stunde und vier Minuten abgenommen.

Sonnenstich und Hitzschlag. In diesem Jahre hat man noch nicht viel von Hitzschlagen gehört, aber man muß damit rechnen, daß der sogenannte Hochsommer noch manches davon nachholen wird, was der Frühsommer versäumt hat. Es sind immer dieselben Dinge, die dann allen gesagt werden müssen, die sich entweder in Erfüllung ihres Berufes oder ohne Notwendigkeit der vollen Wirkung der Sonnenstrahlen aussetzen müssen. Dr. Weigl bespricht in den Blättern für Volksgesundheitspflege die verschiedenen Grade der Einwirkung der Sonne auf den menschlichen Körper. Die mildeste und im allgemeinen weder unangenehme noch unschöne Form ist das Verbrennen der Haut. Geschieht dies nicht allmählich, sondern sehr schnell, so ist freilich die damit erfolgende lebhafte Rötung der Haut mit Schmerzen verbunden, die darauf deuten, daß des Guten zu viel geschehen ist. Gefährlich wird die Lage aber erst dann, wenn dies Übermaß von Sonnenstrahlen den Kopf oder den Nacken getroffen hat. Dann folgen Erscheinungen, die als Sonnenstich bekannt sind und oft zu langer Krankheit, wenn nicht gar zum Tode führen. Der Hitzschlag ist in der Entstehung davon verschieden, da er auch eintreten kann, ohne daß die Sonnenstrahlen einen unmittelbaren Einfluß ausgeübt haben. Die Sonne braucht dabei sogar nicht einmal am Himmel zu stehen, wenn das Wetter nur sonst recht heiß und schwül ist. Die Bedingung für das Zustandekommen des Hitzschlags ist eine bedeutende Muskelanstrengung und starkes Schwitzen ohne Ersatz durch Aufnahme von Flüssigkeit. Je feuchter und windstiller das Wetter ist, desto größer wird die Gefahr des Hitzschlages, weil die Verdunstung auf der Haut dadurch behindert ist. Es versteht sich fast von selbst, daß der Eintritt von Hitzschlag gleichfalls durch ungeeignete, die Verdunstung hemmende Kleidung gefördert werden kann. Ferner wirkt das Zusammendrängen von vielen Menschen ungünstig ein. Daraus erklärt es sich, daß namentlich geschlossene Verbände marschierender Soldaten und Veranstaltungen unter freiem Himmel die Gelegenheit zum Hitzschlag hervorbringen. Die Erkrankung meldet sich durch Unwohlsein und Atemnot und geht dann sehr bald in Schwindel nebst Kopfschmerzen über. Tritt jetzt nicht rasch Hilfe ein, so steigern sich all diese Erscheinungen unter zunehmender Verfärbung des Gesichts und fortgesetzt steigender Temperatur des Körpers. Wenn diese Temperatur bis zu 45 Grad erreicht hat, erfolgt gewöhnlich ein Herzschlag, der den Tod sofort herbeiführt. Aus der Aufzählung der Ursachen von Sonnenstich und Hitzschlag läßt sich schon auf einen großen Teil der Mittel schließen, ihn zu verhüten oder im Fall einer bereits eingetretenen Gefahr richtig zu handeln. Ist einmal die Gefahr eingetreten, so wird die Aussicht ihrer Abwendung um so besser sein, je früher sie erkannt wird. Dann müssen möglichst alle Zustände ausgeschaltet werden, die zur Erkrankung geführt haben, also die unmittelbare Einwirkung der Hitze, der Druck der Kleider und Schuhe, der Mangel an Kühlung der Haut und das Fehlen einer Verdünnung des Bluts. Das wird sich beinahe jeder von selbst sagen, der in solchen Fällen eine genügende Geistesgegenwart besitzt. Besonders wichtig aber ist es zu wissen, daß man dem Gefährdeten eine möglichst lange Ruhe gönnen muß, und nicht daran denken darf, ihn zu früh von einem Ort zum andern zu tragen. Vor allen Dingen aber sollte man ihn nicht etwa aufstehen und selbst zu gehen versuchen lassen.

Kram- und Viehmarkt in Travemünde. Der Kram- und Viehmarkt in Travemünde findet nicht, wie in dem Verzeichnis der Märkte und Messen für das Jahr 1910 angegeben ist, im November, sondern alljährlich im September statt und zwar in diesem Jahre am 26. und 27. September.

Handelsregister. Am 30. Juli 1910 ist eingetragen: die Firma Ahrendt u. Co. in Schlutup. Persönlich haftende Gesellschafter sind: J. J. Ahrendt, H. F. K. Krellenberg, beide Fischräucherer in Schlutup. Offene Handelsgesellschaft. Die Gesellschaft hat am 26. Juli 1910 begonnen.

ff. **Generalversammlung des Sanitätsverbandes der freien Hilfskassen Lübecks** am 28. Juli 1910. Nicht vertreten war die Drechslerkasse. Die Abrechnung der Familienversicherung ergab an Einnahme 4191,81 Mk., an Ausgabe 4330,25 Mk.; mithin eine Mehrausgabe von 138,44 Mk. Mitgliederzahl 3214. Die Abrechnung der Medizinkasse ergab an Einnahme 2002,40 Mk., an Ausgabe 2213,04 Mk. Mehrausgabe 210,64 Mk. Zahl der Mitglieder 1485. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt und zwar als erster Kassenführer Th. Lippert, als zweiter Vorsitzender K. Hofmann, als zweiter Schriftführer W. Bruns. Die Generalversammlung beschloß, auch in diesem Jahre am 4. Dezember ein Sanitäts-Verbandsfest, verbunden mit Tombola, im Gewerkschaftshaus abzuhalten. Die Leitung wurde dem Vorstand und einer fünfgliedrigen Kommission übertragen. Nach Erledigung mehrerer interner Verbandsangelegenheiten wurde die Generalversammlung geschlossen.

pb. **Diebstähle.** In der Zeit vom 24. bis 28. vorigen Monats sind aus einer Bodenkammer am Klingenberg eine Damenuhr aus oxidiertem Silber mit einer langen Halskette aus demselben Metall und ein goldener Damenring mit blauem Stein abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Im Uhrdeckel befindet sich die Inschrift: „Zum Andenken an den lieben Vater". — Aus einem an der Ratzeburger Allee belegenen Garten ist eine rote gewebte finnische Tischdecke abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden.

J. Strohschneiders Spezialitäten-Theater, welches auf dem Burgfelde in Lübeck Vorstellungen gibt, erfreut sich eines guten Besuches. Die Leistungen der Damen und Herren sind sehr anerkennenswert. Herr Direktor Strohschneider und Sohn führen staunenswerte Produktionen auf dem hohen Seil aus, u. a. auch großes Brillant-Feuerwerk. Da nur noch diese Woche Vorstellungen stattfinden, so ist ein recht guter Besuch derselben wohl zu erwarten.

Stadthallentheater. Man schreibt uns: Mary Deba-Gastspiel. Die Künstlerin fesselt durch die Eigenart ihrer Darbietungen derart, daß sie überall ausverkaufte Häuser erzielt. Es findet morgen bestimmt das letzte Gastspiel statt. Zur Aufführung gelangt außerdem noch Schnitzlers fesselndes Schauspiel „Liebelei".

Schwartau. Das fünfte Bundesfest des Arbeitersängerbundes für das Fürstentum Lübeck fand hier gestern im Lokale des Herrn Viguardt statt. Nach dem Empfang der von Eutin, Stockelsdorf, Seeretz und Lübeck eingetroffenen Gäste bewegte sich unter Mitführung von vier Fahnen ein imposanter Festzug durch den Ort. Trotz des ungünstigen Wetters war die Stimmung eine gute. Nach Rückkehr in das Festlokal trugen zunächst die Gesangvereine „Harmonia"-Rensefeld und „Eintracht"-Lübeck einige stimmungsvolle Lieder vor. Sodann hielt Genosse Stelling-Lübeck die Festrede, die in einem Hoch auf die Arbeiterbewegung und den Arbeitersängerbund ausklang. Hierauf brachten der Arbeiter-Sängerbund, die Gesangvereine „Amicitia"-Seeretz, „Harmonie"-Eutin, „Fackenburger Liedertafel" und „Vorwärts"-Schwartau Arbeiterlieder zu Gehör. Sämtliche Darbietungen fanden lebhaften Beifall. Ein Ball hielt die Festteilnehmer noch lange zusammen.

Schwartau. Gemeindevorsteher-Wahl. Zum Gemeindevorsteher und späteren Bürgermeister wurde Handelskammersekretär Dr. Gleiniger in Lübeck gewählt.

Mölln. Vom Blitz erschlagen. Bei dem gestrigen über unsere Gegend sich entladenden Gewitter wurde in dem Orte Anker ein junger Mann vom Blitz erschlagen. Gleichzeitig wurde das Gewese, in dem sich der Erschlagene aufhielt, eingeäschert. Näheres ist uns bis jetzt noch nicht bekannt.

Hamburg. Beim Baden ertrunken ist am Sonntag vormittag bei dem Wrack der „Athabaska" ein unbekannter junger Mann. Die Leiche konnte nicht geborgen werden. — Vom eigenen Wagen überfahren. Sonnabend vormittag war der aus Langenfelde gebürtige Kutscher Maack in einer Grandgrube in Bahrenfeld mit seinem Fuhrwerk beschäftigt. Beim Anfahren kam er zu Fall und geriet so unglücklich unter seinen Wagen, daß ihm die Räder über die Brust gingen, wodurch der Tod augenblicklich eintrat. Maack ist verheiratet und hinterläßt Frau und vier Kinder.

Wandsbek. Die „korrigierte Bürgerrolle" in Wandsbek. Wie schon mitgeteilt, sind durch die Maßnahmen des Wandsbeker Magistrats über 300 bisherige Bürger ihres Wahlrechts beraubt worden, obwohl bei der Zusammenlegung beider Bezirke zu einem Wahlbezirk vom Oberbürgermeister Rauch erklärt wurde, niemand werde seines Wahlrechts beraubt, es bleibe alles beim alten, „nehmen, rauben tun wir nichts!" Während vor dieser zur Erhaltung der kommunalen Klassenherrschaft der Bourgeoisie ausgeklügelten Maßnahme der höchstzulässige Wahlzensus von 1350—1500 Mk. (16 Mk. Staatssteuern) zur Verleihung des Bürgerrechts galt, soll jetzt ein Einkommen von mindestens 1500 Mk. dafür entscheidend sein. Mit großer Gewissenhaftigkeit achtet die städtische Verwaltung darauf, daß kein Arbeiter einen Pfennig zuviel Einkommen versteuert. So sind Arbeiter, die ihr Einkommen mit genau 1500 Mk. angegeben hatten, um 30—50 Mk. herabgesetzt worden, „weil sie vergessen hätten, die Versicherungsbeiträge (Krankenkasse, Invalidität usw.) in Abzug zu bringen." Das mit 1550 Mk. deklarierte Einkommen eines Arbeiters wurde aus diesem „menschenfreundlichen", aber mit den sonstigen fiskalischen Gepflogenheiten des Magistrats nicht in Einklang zu bringenden Gründen ermäßigt. Alle diese Maßnahmen haben flammende Entrüstung unter der Arbeiterschaft hervorgerufen. Am Donnerstag fand eine imposante Versammlung statt, in der nach einem Referat des Genossen Dr. Herz-Altona gründliche Abrechnung mit dem neuesten Streich der reaktionären kommunalen Faktoren gehalten wurde. In einer einstimmig angenommenen Resolution wird erklärt, daß alle Mittel angewendet werden sollen, um dieser tiefste Verachtung für die minderbemittelten Kreise aussprechenden Maßnahme zu begegnen.

Kiel. Sogar der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie schüttelt ihn ab, nämlich den ehemaligen Hilfsarbeiter im Zentralvorstand der Bauarbeiter, Karl Roche. Als Roche vom Hamburger Schöffengericht wegen seiner bekannten Broschüre: „Aus dem roten Sumpf" mitsamt dem Verleger derselben, Kater, verurteilt wurde, brachte auch die „Schleswig-Holsteinische Volksztg." einen Bericht über die Verhandlung. Es wurde hinzugefügt, wahrscheinlich habe Roche das Geld für diese Broschüre vom Reichsverband bekommen. Hierdurch fühlte sich der Reichsverband beleidigt und stellte, wie aus Kiel berichtet wird, Strafantrag gegen den verantwortlichen Redakteur, dem auch von der Staatsanwaltschaft Folge gegeben wurde. Also auch der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie, von dem man doch schon so manches gewohnt ist, schüttelt ihn ab.

Kiel. Sittlichkeitsvergehen. Vor einigen Wochen wurde in der Kieler Klinik für Wöchnerinnen ein noch nicht 14 Jahre altes Mädchen aus Rendsburg von einem Kinde entbunden. Dieser Tage nun ist der beim dortigen Infanterieregiment dienende Leutnant v. Bismark verhaftet und nach Flensburg in Untersuchungshaft abgeführt worden. Der Herr Leutnant wird beschuldigt, mit dem damals etwa 13jährigen Kinde intimen Umgang gehabt zu haben. — Soldatenmißhandlungen. Ein Sergeant der 2. Kompagnie der 85er in Rendsburg ist nach Flensburg in Untersuchungshaft abgeführt worden. Es werden ihm nicht weniger als 163 Fälle von Mißhandlungen Untergebener zur Last gelegt.

Eckernförde. Die 56. schleswig-holsteinische Lehrerversammlung hat am 27. dieses Monats in Eckernförde getagt. Debattiert wurde u. a. ausführlich über das Auswendiglernen im Religionsunterricht. Nach einem Referat und Korreferat mit anschlie-

ßender Debatte, an der sich ein Dutzend Redner und Rednerinnen beteiligte, wurde folgende Resolution des Rektors Hell-Altona fast einstimmig angenommen: „Der schleswig-holsteinische Lehrerverein beauftragt seinen Vorstand, bei der königlichen Regierung vorstellig zu werden, daß möglichst bald eine Revision des vorgeschriebenen religiösen Memorierstoffes vorgenommen werde, und zwar unter Mitwirkung der Lehrerschaft." Gefordert wird also keineswegs die völlige Abschaffung des geisttötenden Memorierens von Bibelsprüchen und Gesangbuchversen, sondern lediglich eine Beschränkung des Stoffes. Ebenso wenig fortschrittlich wie in dieser Frage stellte sich die Versammlung in einer andern, der Gleichstellung von Mann und Frau im Schulverwaltungsdienst. Rektor Schmarje-Altona wies auf die „Gefahren" hin, die eine Gleichstellung von Mann und Frau im staatlichen und kommunalen Leben mit sich bringen kann. Es sprachen dann noch zu dieser Angelegenheit Frau Raht-Hamburg, Professor Langemann-Kiel, Fräulein Zietz-Eutin und Rektor Lötje-Altona. Schließlich wurde mit großer Mehrheit folgende von Vertretern des Kieler Lehrervereins eingebrachte Resolution angenommen: „Die Hauptversammlung der 65. Allgemeinen schleswig-holsteinischen Lehrerversammlung beschließt: 1. Eine Zurückdrängung des männlichen Einflusses auf Erziehung und Unterricht der deutschen Jugend ist zu vermeiden. Auch an den Mädchenschulen muß dieser Einfluß in vollem Maße aufrecht erhalten werden. 2. Die Versammlung bedauert daher, daß nach den Bestimmungen über das Mittelschulwesen vom 8. Februar 1910 an den Mädchenmittelschulen die männlichen Lehrkräfte vollständig ausgeschaltet werden können. 3. die weibliche Leitung öffentlicher Schulen bedeutet eine Abweichung von dem bisherigen Zustande. Weder das Bedürfnis der Schulen, noch praktische Rücksichten geben Veranlassung, die bisherige männliche Leitung öffentlicher Schulen durch weibliche zu ersetzen (?) 4. Angesichts der Verhältnisse in andern Bundesstaaten und der Bestimmungen, wonach den für höhere Mädchenschulen geprüften Lehrerinnen (ohne Ablegung des Abituriums) der Zugang zur Universität eröffnet ist, gibt die Versammlung der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß auch den preußischen Volksschullehrern das Studium an der Universität und die Ablegung eines staatlichen Examens an derselben ermöglicht werde."

Rhaude (Kreis Leer). Vom Blitz erschlagen ist Freitag nachmittag der 17jährige Obersekundaner Hermann Schulte von hier.

Bremen. Kohlenzieherleiden. Man schreibt unserm Bremer Parteiblatt: Der Schnelldampfer „Kronprinzessin Cecilie" vom Norddeutschen Lloyd, der Dienstag nachmittag in Bremerhaven von Neuyork eintraf, brachte außer den regulären Passagieren etwa 40 Personen mit, die sich in Hoboken, wo die Werft des Dampfers gelegen ist, durch einen Heueragenten, namens Johnson, hatten anmustern lassen, um das Reisegeld zu sparen, beziehungsweise mit nur geringen Kosten ihre Angehörigen in Europa zu besuchen. Johnson, der dort ganz in der Nähe des Norddeutschen Lloyd sein Bureau hat, hat nämlich in seinem Schaufenster ein großes Reklameplakat angebracht, durch das er auf obiges aufmerksam macht. Mr. Johnson, der für seine Anheuerdienste zehn Dollar verlangt, stellt dann die Leute unter der Vorspiegelung an, daß sie nur in ihren eigenen Beruf einschlagende, ganz leichte Arbeit zu verrichten hätten. Eine von den 40 Personen erzählte dem Verfasser dieser Zeilen, daß er, der Anstreicher von Beruf ist, nur ein bißchen werde anstreichen müssen und daß er wie ein Passagier zweiter Klasse behandelt werden würde. Am zweiten Tage nach der Abfahrt von Neuyork wurden dann die Leute in den Kohlenraum als Kohlenzieher kommandiert, und das Resultat war, daß während der ersten Schicht, die vier Stunden dauert, sechs Mann fast tot auf Deck gebracht wurden, von denen einer, namens Lobinger, später starb, und am gleichen Abend um die Mitternachtsstunde ohne Sang und Klang und ohne jegliche Zeremonie als Leiche über Bord geworfen wurde. Von den andern sind verschiedene vielleicht für Lebenszeit zu Krüppeln gemacht worden. Die Leute werden, wenn sie nicht jede Sekunde beschäftigt sind, von ihren Vorgesetzten aufs gemeinste insultiert und geschlagen. Das Essen, das den Leuten vorgesetzt wurde, ist schlechter als ein amerikanischer Zuchthausgefangener es bekommt und einer von diesen Herüberarbeitern, der Anstreicher, aß überhaupt nichts, und wenn es nicht unter den Küchenangestellten und Stewards welche gegeben hätte, die Mitleid mit ihm gehabt hätten, so wären zwei Leichen an Bord gewesen. Für die Sklavenbehandlung haben dann die Leute den reichen Lohn von sage und schreibe 5 Mk. in Bremerhaven ausbezahlt bekommen.

Hadersleben. Ausweisung. Der dänische Pastor Albeck aus Kopenhagen, der mehrmals im Kreise Hadersleben in Versammlungen gesprochen hatte, wurde als lästiger Ausländer aus Preußen ausgewiesen.

Theater und Musik.

Im Stadthallen-Theater gelangte gestern abend Millöckers Operette „Gasparone" zur Aufführung. Das ehemals so beliebte volkstümliche Werk, welches sich hoch über das Niveau der heutigen Kinder der leichtgeschürzten Muse erhebt, erlebte ein fröhliches und freudiges Wiedersehen mit dem Publikum. Sowohl die leichtflüssige Musik, als auch die gar nicht so uninteressante Handlung fanden allseitiges Interesse. Die Wiedergabe von „Gasparone" verdiente den lebhaften Beifall, den sie fand. Herr Seidler gab den Podesta sehr wirkungsvoll mit der nötigen Portion derben Humors. Gesanglich vortrefflich war Frau Müller-Wendt als Carlotta. Anerkennung verdienten und fanden weiter Herr Bonin (Erminio), Herr Huber (dessen Sohn), Herr Köhler (Benozzo), Frl. Blobel (Sora) und Frau v. Finster (Duenna). Auch der Chor hielt sich recht wacker. Herr Kapellmeister Seydel-Stöger leitete die Vorstellung umsichtig und lebendig.

P. L.

Schiffsnachrichten.

Schiffsbewegungen.

D. Linnea ist Sonnabend nachmittag von Reval auf hier abgegangen.

D. Johanna ist Sonnabend nachmittag von Libau auf hier abgegangen.

D. Anneliese ist Sonnabend vormittag von Pillau auf hier abgegangen.

D. Arcona ist Sonnabend nachmittag von Königsberg auf hier abgegangen.

D. Germania, Kapt. H. Hellgreen, ist Sonnabend nachmittag 7 Uhr von Oskarshamn auf hier abgegangen

D. Bussard ist Sonnabend abend von Kronstadt nach hier abgangen.

D. Rußland ist gestern vormittag von hier in Kronstadt eingetroffen.

Handels- und Marktnachrichten.

Lübecker Marktpreise vom 30. Juli.

Bauern-Butter Pfd. 1,15—1,20 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,80 Mk., Hasen — — Mk., Enten 3,00—3,80 Mk., Hühner 1,70—2,50 Mk., Küken Stck. 1,20— — Mk., Tauben Stück 0,50—0,60 Pf., Gänse Pfd. — — Mk., Flickgans — Mk., Schinken Pfd. —1,15 Mk., Schweinskopf Pfd. 55—60 Pfg., Wurst Pfd. 1,20—1,40, Eier 7 u. 8 Stück 60 Pfg. Heringe St. — Pfg., Dorsche genüg., Süßwasserfische genüg. Karpfen Pfd. — Mk., Geräuch. Lachs Pfd. 1—2 Mk. Schleie Pfd. —,— Mk., Brachsen — Pfg., Hechte Pfd. 70—80 Pf., Barsche Pfd. —70 Pfg., Aal Pfd. 0,80—1,00 Mk Karautschen Pfd. 80 Pfg., Gemüse genüg. Blumenkohl d. Kopf 0,30—0,50 Mk., Kohl 100 Pfd. — Mk., Gurken, 100 Pfd. — Mk., Zwiebeln, hiesige, Pfd. — Mk., Aepfel, verschiedene pr. 100 Pfd. — — Mk., Pflaumen, pr. 100 Pfd. — Mk., Kirschen Pfd. 50—60 Pfg., Kartoffeln pr. 10 Pfund 50—80 Pf., Aland Pfd. — Pfg.

Hamburger Sternschanz-Viehmarkt vom 30. Juli.

Auftrieb 2267 Schweine. Markt langsam. Überstand — Stück.

Es wurden gezahlt für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Tara und für 50 kg Lebendgewicht ohne Tara: Beste schwere reine Schweine, über 260 Pfd., Tara 20 Proz., 64,— bis 65,— (51,— bis 52,00 Mk.) Mittelschwere Ware, von 240—260 Pfund, Tara 20 Proz., 64,— bis 65,— (51,— bis 52,00) Mk. Mittelware, von 200—240 Pfd., Tara 22 Proz., 65,00 bis 66,00 (50,50 bis 51,50) Mk. Gute leichte Ware, unter 200 Pfund, Tara 22 Proz., 63,00 bis 66,00 (50,50 bis 51,00 Mk.) Geringere Ware, Tara 24 Proz., 60,00 bis 64,00 (45,50 bis 48,50) Mk. Sauen, 1. Qualität, Tara 20 Proz., 60,00 bis 62,00 (48,00 bis 49,50) Mk. Sauen, 2. Qualität, Tara 22 Prozent, 54,00 bis 59,00 (42,00 bis 46,00) Mk.

Briefkasten.

Sch. Wir glauben kaum, daß Sie mit Ihrem Mehranspruch Erfolg haben werden. Immerhin aber ist anzuraten, daß Sie einmal den Versuch machen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt. für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling' Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtich in Lübeck.

Auf dem Burgfeld in Lübeck J. Strohschneiders Spezialität.-Theater.

Heute abend 8½ Uhr:

Grosse aussergewöhnliche Vorstellung.

Als Schluß Besteigung des hohen Drahtturmseiles, wo die schwierigsten Produktionen ausgeführt werden.

Mittwoch 2 Vorstellungen.

Nachmittags 4 Uhr: **Schüler- und Familien-Vorstellung.**

Abends 8½ Uhr: **Gala-Vorstellung.**

Nach jeder Vorstellung: **Besteigung des hohen Seiles.**

Es ladet ergebenst ein Kapt. **J. Strohschneider.**

Wir sind die Kraft.

Proletarische Gedichte von

Ferd. Freiligrath.

Gedächtnis-Ausgabe zum 100. Geburtstage des Volksdichters.
48 Seiten stark nur **15** Pfg.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Von der internationalen Bibliothek

erste Serie

empfehlen wir besonders:

Fr. Engels, Ländliche Arbeiterfrage,	geb.	Mk.	2,50
Bebel, Charles Fourier,	"	"	2,50
Stern, Philosophie Spinozas	"	"	1,—
Bebel, Die Frau und der Sozialismus	"	"	2,50
Fr. Engels, Die Lage d. arb. Klassen in England	"	"	2,50
Mehring, Die Lessing-Legende,	"	"	3,50
H. Lux, E. Cabet u. der ikarische Kommunismus	"	"	2,—
G. Plechanow, N. G. Tschernischewsky	"	"	3,—
Fr. Engels, E. Dührings Umwälz. d. Wissensch.	"	"	3,—
Lissagaray, Gesch. d. Kommune von 1871	"	"	3,—
J. Dietzgen, Das Acquisit des Philosophie	"	"	2,—
C. Hugo, Die engl. Gewerkvereinsbewegung	"	"	2,—
C. Marx, Revolution und Konter-Revolution	"	"	2,—

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Im Verlage der Buchhandlung „Vorwärts", Berlin, erschien:

Frauenleiden und deren Verhütung.

Nebst einem Anhang:
Die Verhütung der Schwangerschaft.
Von **Dr. J. Zadek.**
Preis 20 Pfg.

Empfehlungskarten

werden hergestellt in der
Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.
Johannisstraße 46.

Brennabor
Das beste Rad!

H. A. Hill Nachfl.
Walter Schmidt
Reparatur-Werkstatt
Johannisstrasse 9.

Deutsch. Metallarbeiterverband
Verwaltungsstelle Lübeck.

Versammlung

der Werkstättenvertrauensleute und Bezirkskassierer

am Dienstag, 2. August 1910,
abends 8½ Uhr

im Gewerkschaftshause, Johannisstraße 50-52.

Keiner darf fehlen!

Die Ortsverwaltung.

Ein Laufjunge gesucht.
Hüxstraße 12, I.

Eßzim., Schlafzim., Chaiselongue, Plüschg., div. Polstermöbel, Tische, Stühle, Flurgard., Trum. mit K., Palmständ., Paneelbr., Serv.- und Bauernt., Handtuchh. u. dergl. m.
Königstr. 28, part.

Vereinigte Butterhändler
v. Lübeck u. Umg.

Allerfeinste Meiereibutter
kostet Pfd. **1.30** Mk.

Bickbeeren in kl. Körben v. 6—10 Pfd. a Pfd. 25 Pfg., **Bergamott-Birnen** 10 Pfd. 1.60 Mk., Pfd. 20 Pfg., gepfl. **Aepfel** 10 Pfd. 1.25 Mk., Pfd. 15 Pfg., **Speisekartoff.** 10 Pfd. 35 Pfg., 100 Pfd. 3 Mk., **Rosenkart.** 10 Pfd. 30 Pf., schönschmeck., empfiehlt **C. Prestin,** Depenau 13. Tel. 2399.

Zentral-Speisehalle
Hüxstraße 61.

Mittagessen	**0.50 u. 0.55 Mk.**
Abonnement	**3.00 u. 3.50 Mk.**
Abendessen	**0.35 u. 0.40 Mk.**

Gesangverein Einigkeit.

Tombola.

12	83	113	214	259	260
264	267	288	343	383	384
389	415	458	465	541	618
661	695	778	783	793	880
905	952	959	1002	1030	1070
1088	1092	1138	1220	1226	1234
-282	1288	1354	1461	1506	1551
1611	1616	1638	1670	1789	1799
1809	1899	1974	2007	2008	2021
2026	2053	2086	2100	2112	2120
2152	2158	2189	2200	2205	2225
2270	2281	2284	2306	2312	2346
2349	2446	2470	2501	2541	2572
2574	2640	2665	2666	2678	2698
2731	2737	2793	2798	2830	2851
2857	2876	2885	2911	2925	2932
2939	2945	2951	2992.		

Abholung der Gewinne am Montag, dem 1. August, von 8—10 Uhr abends, im Lokale Neu-Lauerhof, später bei **Johs. Groht,** Kottwitzstraße 16.

Der Vorstand.

Zu verkaufen ein großer und mehrere kleine Hähne.
A. Grimm. Vorwerk.

Lübecker
Genossenschafts-Bäckerei
e. G. m. b. H.

Ordentliche
General-Versammlung
am Dienstag, 9. August 1910,
abends 8½ Uhr
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:
1. Geschäfts- und Kassenbericht vom II. Quartal 1910.
☞ Anteilscheine legitimieren.

Der Vorstand.
P. Pape. **J. Böger.**

Arbeiter-Bildungsverein.
Lübeck.

Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, 2. August
abends 8½ Uhr,
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.

Tages-Ordnung:
1) Abrechnungen.
2) **Festsetzung des Winterprogramms.**
3) Wahl eines Schriftführers.
4) Innere Vereinsangelegenheiten.

Wir erwarten, daß die Mitglieder in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung vollzählig in dieser Versammlung erscheinen.

Der Vorstand.

Stadthallen-Theater.

Dienstag 8 Uhr. Außer Abonn.
Letztes Gastspiel **Mary Deba.**

Liebelei.

Von A. Schnitzler.
Nach dem 1. Akt:
Wiener Walzer . . . . Strauß
Elfengeflüster . . . Rubinstein
Vom Rhein der Wein . . Brandt
Totentanz . . . . Saint-Saens
Erhöhte Preise!
Mittwoch Auferstehung. Tolstoi.
Donnerstag: Ben. Jul. Seidler.

Die schöne Galathee.

Gasparone.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 177. Montag, den 1. August 1910. 17. Jahrg.

Reichsverbandsarbeit.

Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie beginnt allmählich einzusehen, daß seine bisherige Firma gewaltig an Zugkraft eingebüßt hat. Er betreibt seine „Bekämpfung" der Sozialdemokratie deshalb in neuerer Zeit mehr mit Vorliebe unter der Firma „Ausschuß zur Förderung der Bestrebungen vaterländischer Arbeitervereine." Dieser „Förderungsausschuß" hat ja erst kürzlich einen Aufruf erlassen mit der Bitte, ihm die „Erfüllung seiner dringenden nationalen Aufgaben" durch Einsendung von Beiträgen zu ermöglichen.

Diesen Aufruf, den der Förderungsausschuß bisher nur in der Presse veröffentlicht hatte, versendet er jetzt auch an Einzelpersonen, von denen er annimmt, daß er sie seinen Wünschen wohl geneigt machen könnte. Dem Aufruf sind umfangreiche gedruckte Ausführungen beigegeben, in denen dargelegt wird, wie sich der Ausschuß die Erledigung seiner dringenden nationalen Aufgaben denkt. Mit frommem Augenaufschlag wird der Befriedigung darüber Ausdruck gegeben, daß seine „uneigennützigen, lediglich auf der Treue zu Kaiser und Reich und herzlichem Mitgefühl für unsere deutschen Brüder im Arbeiterstande (!) beruhenden Bestrebungen bei den nationalen Arbeitern volles Verständnis und dankbare Anerkennung finden." Die Werbekraft der nationalen Arbeitervereine soll vor allem dadurch gestärkt werden, daß es ihnen ermöglicht wird, ihren Mitgliedern und deren Familien mindestens die gleichen Vorteile jeder Art zu bieten, wie die ähnlichen sozialdemokratischen Organisationen.

Der Förderungsausschuß hält einen Werkverein erst für lebensfähig bei Betrieben mit mindestens 100, besser noch 200 Arbeitern. Er rechnet mit einem Rekrutierungsgebiet von 7—8 Millionen Arbeitern für vaterländische Arbeitervereine. Im Deutschen Reiche gäbe es rund 22 Millionen Arbeiter, die mit ihren Familien bereits die Mehrheit des Volkes bilden, was ein Beweis für die Wichtigkeit der Arbeiterfrage, sowie für die Bedeutung und Dringlichkeit der Aufgaben des Förderungsausschusses sei.

Recht interessant ist das von dem Herrn Generalmajor z. D. v. Loebell, dem Vorsitzenden des Förderungsausschusses, höchst eigenhändig unterzeichnete, mit Schreibmaschine angefertigte Begleitschreiben. Es heißt darin:

„Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich, inliegend unseren Aufruf mit der ergebenen Bitte um gütige Bewilligung eines Beitrages zu überreichen.

Zur Feststellung eines genauen Arbeitsplanes, wozu u. a. die dringend notwendige Anstellung nationaler Arbeitersekretäre, sowie der Ausbau der nationalen Arbeiterpresse gehören, ist es für uns von größtem Wert, wenn uns ihr gütiger Beitrag gleich für einige Jahre zugesichert wird.

Der Erfolg unserer Tätigkeit hängt wesentlich von der Höhe unserer Mittel ab, da die Sozialdemokratie über große Machtmittel verfügt. Ihre Jahreseinnahmen betragen mehr als 60 Millionen Mark. Annähernd 200 politische und gewerkschaftliche Blätter neben Millionen von Flugschriften predigen den Klassenhaß. 260 Arbeitersekretariate und Auskunftsstellen wirken als Werbebureaus. Die Agitation wird geleitet von 49 Reichstagsabgeordneten, etwa 180 Landtagsabgeordneten und fast 7500 Mitgliedern deutscher Gemeindevertretungen. In den Angestellten der Krankenkassen, der Konsumvereine, der politischen und gewerkschaftlichen Organisationen stehen der Sozialdemokratie Zehntausende von Agitatoren zur Verfügung.

Wir erhoffen daher von Ihrer patriotischen Opferwilligkeit eine wirksame Unterstützung unserer nationalen Aufgaben."

So anschaulich der Förderungsausschuß die Größe der Macht der Sozialdemokratie und damit die Größe der „sozialdemokratischen Gefahr" auszumalen weiß, so wenig wird doch sein Appell an die patriotische Opferwilligkeit den Erfolg haben, den sich der Förderungsausschuß wünscht. Es gibt eben schon gar zu viele Leute, die von der Unterstützung reichsverbändlerischer Bestrebungen nicht, wie der Förderungsausschuß in Aussicht stellt, eine Gesundung unserer inneren politischen Verhältnisse erhoffen, sondern vielmehr davon eine Vergiftung unseres politischen Lebens befürchten.

Junkerfrechheit in Preußen.

Dem „Vorwärts" entnehmen wir folgendes Idyll aus dem preußischen „Rechtsstaat":

Seit einigen Jahren liegen die Einwohner der Gemeinde Friedrichshof bei Baruth mit dem Fürsten zu Solms-Baruth in einem Rechtsstreit, welcher einen geradezu klassischen Beitrag zur preußischen Polizei- und Verwaltungspraxis liefert. Die Tatsachen, welche diesem Streitfalle zugrunde liegen, zeugen mit unverkennbarer Deutlichkeit dafür, wie die preußische Verwaltungsmaschinerie im privaten Interesse eines Junkers in Bewegung gesetzt werden kann.

Der Fürst zu Solms-Baruth umgab sein Waldgebiet im Jahre 1905 mit einem Wildzaun. Durch den Wald führen mehrere Landstraßen, welche die umliegenden Ortschaften miteinander verbinden. Hätte der Fürst den Zaun längs der Straßen errichtet, so würde das erheblich höhere Kosten verursacht haben, als wenn er ihn quer über die öffentlichen Verkehrswege zog. Das ist zwar nicht gestattet, aber wenn man ein durchlauchtiger Fürst ist, findet man schon die Mittel, um etwas durchzusetzen, was gewöhnlichen Staatsbürgern nicht erlaubt ist. Wenn Fürst Bismarck sogar die Klinke der Gesetzgebung in seinem privaten Interesse handhabte, warum sollte Fürst zu Solms nicht die Klinke polizeilicher Verfügungen zu seinen Gunsten in Bewegung setzen? Der Fürst beantragte also bei dem stellvertretenden Amtsvorsteher v. Lochow in Petkus, eine Verfügung zu erlassen, wonach dem Fürsten gestattet wird, den Wildzaun quer über die Straßen zu führen und an der Überführungsstelle ein Tor anzubringen, welches von den Passanten zu öffnen und zu schließen ist. Der stellvertretende Amtsvorsteher — er ist ja auch ein Junker! — erließ die Verfügung unter Berufung auf seine wegepolizeilichen Befugnisse. Die öffentlichen Verkehrswege wurden also durch die fürstlichen Gittertore gesperrt und der Amtsvorsteher ließ an jedem Tor eine Bekanntmachung anbringen, die jeden, der das Tor nach dem Passieren nicht wieder schließt, mit einer Geldstrafe bis 30 Mk. bedroht.

Die Einwohner von Friedrichshof waren begreiflicherweise sehr ungehalten über das Verkehrshindernis, welches der Fürst mit polizeilicher Erlaubnis auf die dem öffentlichen Verkehr dienenden Wege hingepflanzt hatte. Zunächst beschritten sie gegen die Verfügung des Amtsvorstehers den Beschwerdeweg. Der Landrat, der Regierungspräsident und der Minister wiesen die Beschwerdeführer ab. Die Verfügung des Amtsvorstehers — so hieß es — sei im verkehrspolizeilichen Interesse erlassen und bestehe zu Recht. — Die Sperrung der Wege durch fürstliche Gittertore war also von höchster Stelle sanktioniert.

Die Landleute, welche gegen die Verfügung des Amtsvorstehers gefrevelt hatten, wurden vom Schöffengericht Baruth — dem Sitze des Fürsten! — wirklich zu Strafe verurteilt. Die Strafkammer in Potsdam hat aber diese Urteile — es war schon im Jahre 1906 — aufgehoben und die Angeklagten freigesprochen mit der verständigen Begründung: Die Wegepolizei hat den Interessen des öffentlichen Verkehrs Genüge zu tun. Hier handelt es sich um eine Maßnahme, welche den öffentlichen Verkehr hemmt, die polizeiliche Verfügung ist demnach ungesetzlich und ihre Übertretung nicht strafbar.

Trotz dieses Gerichtsurteils wurde weder die Verfügung des Amtsvorstehers aufgehoben noch die Gittertore des Fürsten zu Solms-Baruth beseitigt. Nun versuchten es die Einwohner von Friedrichshof mit einer Privatklage gegen den Fürsten. Sie beantragten, ihn zur Entfernung der Gittertore zu verurteilen, da die Vermögensinteressen der Grundbesitzer in Friedrichshof durch die Sperrung der Wege Schaden litten. Beim Landgericht Potsdam erstritten die Kläger ein obsiegendes Urteil. Der Fürst wandte sich an das Kammergericht, erschien aber nicht zur Verhandlung, ließ sich auch nicht vertreten, denn er stellte sich auf den Standpunkt: In dieser Angelegenheit haben die Gerichte nicht mitzusprechen. Dieser echt junkerliche Standpunkt machte aber auf das Kammergericht keinen Eindruck. Es fällte gegen den Fürsten ein Versäumnisurteil. Hiergegen erhob der Fürst Einspruch. Ehe es zur mündlichen Verhandlung über den Einspruch kam, faßte die Regierung zu Potsdam einen Plenarbeschluß, welcher den Rechtsweg in dieser Angelegenheit als unzulässig erklärte. Die Regierung erhob den Kompetenzkonflikt und der Kompetenzgerichtshof erklärte denselben am 17. April 1909 für begründet, da sich die Klage gegen eine polizeiliche Verfügung richte. Ein vom Kompetenzgerichtshof eingefordertes Gutachten des Kammergerichts sagt dagegen, die Klage richte sich nicht gegen die polizeiliche Verfügung, sondern auf Beseitigung der Gittertore. Der Kompetenzgerichtshof aber schob dies Gutachten einfach beiseite und erklärte, wie gesagt, den Rechtsweg für ausgeschlossen.

In der Tat, ein klassisches Beispiel preußischer Zustände. Die Gerichte, selbst das Kammergericht, geben den klagenden Landleuten recht und verurteilen den Fürsten. Die Regierung aber greift zu dessen Gunsten ein und sagt: Hier haben nicht die Gerichte zu sprechen, sondern nur die Polizei.

Diese hat, wie wir gesehen haben, im öffentlichen Interesse eine Verfügung erlassen, die in Wirklichkeit nur den privaten Interessen des Fürsten dient. Dagegen ist nun in Preußen nichts zu machen. Der Rechtsweg zur Beseitigung eines fürstlichen Wildzaunes darf nicht beschritten werden.

Inzwischen fahren die Einwohner von Friedrichshof fort, durch Offenlassen der Tore die Verfügung des Amtsvorstehers zu übertreten. Kürzlich hat das Schöffengericht in Baruth wieder einen solchen Frevler verurteilt. Der legte natürlich Berufung ein und stand infolgedessen jetzt vor der Strafkammer in Potsdam, wo ihn Rechtsanwalt Dr. Karl Liebknecht verteidigte. Der Verteidiger bezeichnet die polizeiliche Verfügung als ungesetzlich, weil sie nicht dem öffentlichen Verkehr diene, sondern ihn hemme, auch nicht im öffentlichen, sondern lediglich im privaten Interesse des Fürsten erlassen sei. Der Verteidiger beantragte Freisprechung und Übernahme der Verteidigungskosten durch die Staatskasse.

Das Gericht gab diesem Antrage in vollem Umfange statt. Es stellte sich auf den Standpunkt, den das Landgericht schon in den früheren Prozessen eingenommen hat, wonach die Verfügung des Amtsvorstehers ungesetzlich ist.

Hierdurch sind also der Fürst zu Solms-Baruth, sowie die für seine Interessen wirkenden Verwaltungsbehörden aufs neue verurteilt. Die Sperrung der Wege durch den fürstlichen Wildzaun wird aber trotzdem nicht beseitigt werden. Denn auf seiten des Fürsten stehen ja die Verwaltungsbehörden bis zum Minister hinauf. Ja, der Fürst vermehrt sogar die Absperrung der Wege und der Amtsvorsteher sanktioniert solche Absperrungen durch neue Verfügungen „im öffentlichen Interesse". Gegen eine solche Verfügung ist bereits am 31. Oktober 1909 Beschwerde erhoben.

Unter dem Äquator.

Javanisches Sittenbild von Friedrich Gerstäcker.

154. Fortsetzung.

31.

Draußen schien hell und klar die Sonne, konnte aber nicht in ein lauschiges kleines Gemach dringen, das durch die dichten Zweige eines Waringhibaumes vollkommen gegen ihre Strahlen geschützt wurde. Das kleine Zimmer war sehr einfach, aber nicht ohne Geschmack möbliert, mit einem Rohrsofa und einigen Rohrstühlen, freundlichen Gardinen vor dem einen Fenster, an dem der bequemste Sessel stand, einem goldgerahmten Spiegel und einem kleinen Bücherbrett, das holländische, französische und deutsche Bücher trug. In der einen Ecke des Zimmers stand ein mit feiner Wäsche überzogenes Bett, vor diesem ein Stuhl mit reinen und neuen Kleidern, und in dem Bett lag unser alter Bekannter Horbach, der gerade seinen wilden Rausch ausgeschlafen hatte und zur Besinnung und Vernunft kam.

Jetzt öffnete er zum erstenmal die Augen und warf einen überraschten Blick auf seine Umgebung — dann schloß er sie wieder und lag eine lange, lange Weile still und regungslos da, den Platz, auf dem er sich befand, und der ihm vollkommen fremd schien, in seine Erinnerung zurückzurufen — aber es ging nicht. Die Sinne waren ihm überdies noch halb betäubt, und nur stärker schüttelte er den Kopf, als er die Augen wieder aufschlug und aufs neue die ihn umschließenden Wände betrachtete. Befand er sich abermals im Hospital? — Aber das war keine eiserne Bettstelle, in der er lag, — hatte sich irgend ein guter Genius seiner angenommen und seine schützende Hand über ihn gebreitet? — War ein Zauber mit ihm vorgegangen, unter dessen Schutz ihn stets jemand, sowie er wieder ausbrechen wollte, hinten beim Kragen erwischte und in irgend ein behagliches Bett hineinhexte, vor dem jeden Morgen frische Wäsche und neue Kleider lagen? — Zum Henker auch, er mußte wenigstens wissen, was mit ihm vorgegangen sei, und versuchte deshalb zu schreien, so laut er konnte, durch sein sapada, irgend einen Diener herbeizurufen und von diesem das nötige zu erfahren. Aber er brachte keinen Ton über die Lippen, so vollständig heiser war er geworden.

„Das ist eine saubere Geschichte," flüsterte er vor sich hin, „wo zum Teufel bin ich nur und was ist aus mir geworden? Ich weiß weder, wo das Haus steht, in dem ich jetzt residiere, noch wie der heißt, dem es gehört. Ich weiß nicht einmal, ob es Morgen oder Abend ist, und ob die Kleider, die hier auf dem Stuhl vor meinem Bett liegen, mein sind oder nicht. Gestern? — hm, wenn ich nicht ganz konfus geworden bin, befand ich mich an einem von diesem sehr verschiedenen Platz, und heute — wenn es überhaupt heute und nicht schon wieder morgen oder übermorgen ist, lieg' ich hier behaglich ausgestreckt zwischen reiner Leinwand in einer schneeweißen Cabaye und in einer gebadeckten*) Nachthose. Bin ich's denn auch selber?" fuhr er endlich mit einem halb unterdrückten Lachen empor und setzte sich in seinem Bett auf, um in den gegenüberhängenden Spiegel zu sehen. — Aber es war kein angenehmes Bild, das ihm von dort entgegenstarrte: die hohl liegenden Augen, die eingefallenen bleichen Wangen, die wirren Haare, der unrasierte Bart. Er fand keine Freude daran, sich länger anzuschauen, und sich wieder herum, mit dem Gesicht nach der Wand zu legend, blieb er wohl eine halbe Stunde in der Stellung. Aber niemand kam, keinen Laut konnte er aus dem Haus herauf hören, und nur einmal war es ihm, als ob irgend ein leichtes Fuhrwerk herbeirollte und hielt — dann herrschte wieder, wie vorher, Totenstille rings umher, und er mochte diese Ungewißheit nicht länger ertragen.

Mit beiden Füßen zugleich sprang er aus dem Bett, wusch sich und zog sich an, und nickte befriedigt vor sich hin, als er auf seinem Waschtisch selbst ein Rastermesser fand, mit dem er sich den übermäßig lang gewordenen Bart abnehmen konnte. So sah er doch wieder einmal menschlich aus, und durfte wenigstens ohne Scheu seinen Aufenthalt verlassen, wenn er nicht — er erschrak plötzlich ordentlich vor einem Gedanken, der ihm wie ein Blitz auftauchte — war er am Ende eingesperrt? — Aber an den Fenstern befand sich kein Gitter; die Tür, deren Drücker er versucht, war nicht verschlossen, und es blieb ihm zuletzt nichts anderes übrig, als eben an einen guten Geist zu glauben, der ihn hierhergeführt, sauber abgewaschen und zu Bett gebracht hatte. Von all' dem konnte er sich aber leicht selber überzeugen, wenn er nur eben sein Zimmer verließ und nach unten stieg. Nicht gewohnt, sich lange einen Wunsch zu versagen, wenn er dessen Erfüllung nur ermöglichen konnte, nahm er den auf dem Tisch liegenden Strohhut, der ihm ziemlich gut paßte, und suchte vor allen Dingen erst einmal von dem Fenster aus die ungefähre Gegend zu erkennen, in der er sich eigentlich befand. Das aber war nicht gut möglich: denn nicht allein sehen sich die Gärten der verschiedenen Vorstädte ziemlich ähnlich und sind äußerst dicht mit Büschen und Bäumen bewachsen, sondern der vor dem Fenster stehende Waringhibaum versperrte mit seinen in dichten Massen niederhängenden Zweigen auch noch jede Aussicht, sodaß er nach keiner Richtung hin einen Überblick gewinnen konnte. Nur gegenüber lagen die niederen Wohnungen der Dienstleute, vor denen ein paar malayische Frauen, mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt, im Schatten saßen; dahinter durch leuchtete das rote Dach eines andern Erbes. — Das war alles, was sich unterscheiden ließ, und Horbach besann sich deshalb nicht lange, unten gleich an Ort und Stelle Gewißheit über seinen jetzigen Aufenthalt zu erlangen.

So wenig Scham er sonst aber auch kannte und sein nichtswürdiges Leben hier, der Kolonie zum Trotz, jahrelang fortgeführt hatte, so überkam ihn heute doch ein eigentümliches Gefühl, von dem er sich eigentlich selber keine Rechenschaft zu geben wußte. Es dämmerte ihm nämlich eine Art von Erinnerung, wo er sich den letzten Abend aufgehalten — wer nun immer ihn hierher geschafft hatte, mußte ihn auch dort gefunden haben, und also mehr von ihm wissen, als ihm eigentlich recht lieb war; aber was half's? Jedenfalls hatten sie einen Zweck, daß sie ihn hier bei sich aufgenommen, denn Horbach glaubte nun einmal nicht an irgend eine aus gutem Herzen geschehene Handlung, und wenn sie irgend einen Nutzen aus seiner Gegenwart zu ziehen gedachten, so war er nicht mehr der Empfänger, sondern der Geber — folglich konnte er sich wie zu Haus fühlen und brauchte vor keinem Menschen die Augen niederzuschlagen. Mit solchen Gedanken öffnete er die Tür und schritt auf den Gang hinaus, um zu sehen, wo er sich eigentlich befinde. Kaum war er aber die kleine Treppe hinuntergestiegen und in die eigentliche Halle des Hauses eingebogen, als er sich in einem so elegant und reich ausgestatteten Raum befand, wie er seit Jahren nicht betreten hatte.

„Zum Teufel auch," murmelte er leise vor sich hin, indem er den Blick scheu umherwarf, ob er nicht irgendwo

*) Badeck heißt eine eigentümliche Kunst der Eingeborenen, baumwollenes Zeug mit verschiedenen Farben und Zeichnungen zu versehen. Die Muster werden durch mit der Hand aufgetragenes Wachs gebildet.

Sie ist aber bis jetzt — nach acht Monaten — noch nicht erledigt werden wird, das kann nach den bisherigen Erfahrungen wohl nicht zweifelhaft sein.

In Preußen herrscht der Junker. Gerechtigkeit gibt es hier nur, soweit sie dem Junker paßt. Dafür sorgt getreulich der junkerliche Wohlfahrtsausschuß, genannt Regierung.

Aus der Partei.

Personalien. Zum Parteisekretär für das neu eingerichtete Parteisekretariat in Kassel wurde Genosse Johannes Struve-Hamburg gewählt.

Gewerkschaftsbewegung.

Unternehmerterrorismus. Seit Anfang Mai streiken die Flensburger Brauereiarbeiter. Die Arbeiterschaft Flensburgs und in einigen Orten Schleswig-Holsteins unterstützt diesen Kampf der Brauereiarbeiter durch Meidung der Produkte der bestreikten Brauereien. Die Brauereien werden das in ihrem Absatz des Bieres immer mehr gewahr. Sie haben am 27. Juli nun als Gegenmaßnahme schwarze Listen herausgegeben. Die Unternehmer werden aufgefordert, den in der Liste der Streikenden 58 namentlich aufgeführten Arbeitern keine Arbeit zu geben, oder wenn Streikende bereits eingestellt sind, diese wieder zu entlassen. Das wird nun freilich ein Schlag ins Wasser sein, denn die Streikenden kannten die vom Arbeitgeberverbande angewendete Kampfesmethode schon und suchten deshalb gleich solche Arbeitgeber auf, die sich dem Terrorismus nicht anschließen. Die Rache der Brauereien wird daher nur bezwecken, daß die gesamte Arbeiterschaft in den beteiligten Orten den Kampf nur um so schärfer führt.

Tarifabschluß im Dresdener Böttchergewerbe. Zu einem Tarifabschluß mit der Dresdener Böttcherinnung ist es noch kurz vor der Arbeitsniederlegung gekommen. Die Meister wollten nur 2 Pfennig pro Stunde auf eine dreijährige Tarifdauer bewilligen. Der neue Tarif enthält die 9½stündige Arbeitszeit und eine Lohnzulage von 5 Pfg. pro Stunde, bei einer dreijährigen Tarifdauer.

Lohnbewegung der Rheinschiffer. Das Deckpersonal der Rheinschiffe bei den Firmen: „Badische Aktien-Gesellschaft für Rheinschiffahrt- und Seetransport"; Rheinschiffahrts-Aktien-Gesellschaft vorm. Fendel; Mannheimer Lagerhaus-Gesellschaft „Badenia"; Rhein- und Seeschiffahrts-Gesellschaft; Mannheimer Dampfschleppschiffahrts-Gesellschaft, sämtlich in Mannheim, ist in eine Lohnbewegung eingetreten. Die Schiffer verlangen eine Aufbesserung der Löhne, Einführung der Nacht- und Sonntagsruhe resp. angemessene Bezahlung dieser Arbeiten. Die Unternehmer haben die Forderung des Deckpersonals zurückgewiesen. Die Arbeitsbedingungen sind sehr verbesserungsbedürftig. Der Lohn für Matrosen beträgt im Durchschnitt 21,50 Mk. pro Woche, d. h. für 7 Tage, der bei durchschnittlich 16—18stündiger Arbeitszeit verdient werden muß. Außerdem sind Arbeitszeiten von 60—72 Stunden ununterbrochen, wie auch 100—135stündige Arbeitszeit im Laufe einer Woche keine Seltenheit. Von dem Lohn muß der Matrose sich selbst an Bord und seine Familie an Land unterhalten. Nach dem gegenwärtigen Stande der Bewegung ist auf friedliche Lösung wenig Aussicht, im Gegenteil ist auf eine Arbeitseinstellung zu rechnen. In Frage kommen bei einem event. Streik rund 1000 im deutschen Transportarbeiterverbande organisierte Schiffer. Schwer getroffen dürfte durch eine Arbeitseinstellung der gesamte süddeutsche Handel, wie auch der Schweizer und südfranzösische Handel werden. Die vorgenannten Firmen haben ihre Schiffe in Fahrt von Basel, Straßburg und Mannheim-Ludwigshafen bis nach Rotterdam, Amsterdam und Antwerpen. Gelingt es, den Zuzug fernzuhalten, so ist mit Sicherheit auf einen Erfolg zu hoffen.

Der Straßenbahnerausstand in Hanau a. M. wurde Donnerstag nach zweitägiger Dauer erfolgreich beendet. Die erzielten Erfolge sind: Herabsetzung der Arbeitszeit von 305 auf 280 Stunden im Monat, 2 Prozent Tantiemen von den Tageseinnahmen, macht pro Mann 7—11 Mark pro Monat. Anstatt des zwölften freien Tages wird künftig jeder sechste Tag freigegeben. Muß an einem dienstfreien Tag Dienst getan werden, so ist dafür eine Sondervergütung von 3 Mk. zu bezahlen. Nach einjähriger Dienstzeit hat jeder Angestellte drei Tage Urlaub unter Fortbezahlung des Lohnes. Vom 1. April nächsten Jahres ab werden die Gehälter erhöht um mindestens 5 Mark pro Monat. Sämtliche Kündigungen werden von der Direktion zurückgenommen, kein Mann darf wegen seiner Beteiligung am Streik gemaßregelt werden.

Eine schaurige Streikgeschichte durchlief Freitag die bürgerliche Presse. Beim Streik der Berliner Schmiede soll es zu einem Überfall eines Arbeitswilligen gekommen sein. Dieser, der Schmied Nowack, sollte, als er sich zur Arbeitsstätte begeben wollte, von vier streikenden Schmieden gestellt, durch höhnische Worte belästigt und mit Knüppeln niedergeschlagen worden sein. Er sei bewußtlos zu Boden gesunken. Auf seine Hilferufe eilten Passanten und der Schmiedemeister Pernau herbei und stellten den Hauptattentäter; später wurde auch sein Komplize dingfest gemacht. Der überfallene habe erhebliche Kopfwunden davongetragen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Bei einem Schmiedemeister Lenz drangen 15 Streikende ein, zertrümmerten durch Steinwürfe die Fenster und verwundeten Lenz. Zwei der Streikenden konnten sogleich dingfest gemacht werden. Auf unsere Anfrage an das Bureau des Schmiedeverbandes erhalten wir folgende Zuschrift und Darstellung des Sachverhalts: Die ganze Notiz ist von Anfang bis Ende erlogen und soweit einige Nebensächlichkeiten in Frage kommen, völlig übertrieben. Der Vorgang hat sich folgendermaßen abgespielt: Der Schmied Stellmacher stand vor der Werkstatt des Schmiedemeisters Pernau, Große Frankfurterstraße als Streikposten, als der Arbeitswillige Nowack zur Arbeit gehen wollte. Stellmacher trat an Nowack heran und machte ihn in höflicher Form darauf aufmerksam, daß doch bei Pernau gestreikt wird und daß er (Nowack) sich den Streikenden anschließen möge. Ohne ein Wort zu sagen, drang Nowack sofort auf Stellmacher ein und stieß ihn zur Seite. Diesen Angriff wollte Stellmacher mit seinem Spazierstock abwehren, wobei der Stock aus dem Handgriff (Krücke) herausflog. Nowack nahm den Stock und lief damit fort. Stellmacher wollte seinen Stock wiederhaben und lief ihm nach. Als er ihn erreichte, warf Nowack den Stock dem Stellmacher vor die Beine. Darauf ging Stellmacher ruhig seines Weges und wurde dann von einem Schutzmann sistiert. Dies ist der „Überfall." Der Rädelsführer also war der Angegriffene, und er hatte auch nur noch einen Kollegen bei sich, nicht drei. Erlogen ist, daß Nowack bewußtlos zu Boden sank, denn sonst hätte er ja mit dem Stock nicht fortrennen können, auch hatte er keine Hilferufe ausgestoßen. Der zweite Schmied, Bauser, hatte mit der Sache überhaupt gar nichts zu tun, sondern stand nur vor dem Hause, in dem er wohnt. Ähnlich hat sich der Vorgang bei Lenz, Lindenstraße 7, abgespielt. Nicht 15, sondern nur 3 Streikende gingen auf den Hof, um festzustellen, ob bei Lenz Arbeitswillige tätig sind. Als der Schmiedemeister Lenz die Streikposten bemerkte, warf er von der Werkstatt aus mit einem Stück Eisen nach den Streikenden. Die Streikenden waren darauf im Begriff, das Grundstück zu verlassen, als Herr Lenz ihnen einen Hammer nachwarf, ohne jedoch jemand zu verletzen. Einer der Streikenden warf nunmehr den Hammer zurück. Darauf erfolgte die Sistierung von zwei Kollegen. Die Fenster hat Herr Lenz mit dem Wurf des Hammers selbst zertrümmert.

Knecht soll Knecht bleiben! Der famose Ausspruch des Bischofs von Regensburg hat natürlich die Macher der katholischen Arbeiterbewegung schwer in die Tinte gebracht. Der „Arbeiter", das Organ des Verbandes süddeutscher katholischer Arbeitervereine, dessen Redakteur der bayerische Landtagsabgeordnete Pater Walterbach ist, hat zuerst erklären müssen, er sei mit den Worten des Bischofs v. Keule nicht einverstanden, nun aber muß er das möglichste tun, um die aufgescheuchten Schafe wieder zusammen zu bringen. Er kläfft also kräftig gegen die — Roten. Statt unsere Ausführungen über die bischöfliche Weltauffassung zu widerlegen, bringt er lange Zitate von dem längst verstorbenen Bischof Ketteberg, der wohl, wenn er heute lebte, als Ketzer und Modernist von der junkerverbündeten Kirche in Enzyklikentum behandelt würde. Schließlich weiß der „Arbeiter" garnichts mehr, als auf den — Zukunftsstaat hinzuweisen, wo alles verknechtet sein würde, nur die Führer nicht. Die katholischen Arbeiter sollen dadurch von der eigentlichen Sache abgelenkt werden, es soll ihnen keine Gelegenheit gegeben werden, sich gegen die heutige Welt der Ausbeutung und Verdummung zu empören. Den Grund dafür hat ja der Regensburger Bischof erraten: Knecht soll Knecht bleiben! auf daß es den Mächtigen und Ausbeutern auf Erden wohl ergehe.

Chinesen und Japaner als Mitglieder in amerikanischen Gewerkschaften, das ist eine so seltene Erscheinung, daß sie Aufsehen erregt, wo immer sie beobachtet werden kann. Jüngst hat der Bund der Gewerkschaften im Staate Wyoming, ein Teil des amerikanischen Arbeiterbundes, mit 123 gegen 54 Stimmen beschlossen, 200 Chinesen und 500 Japaner, die in den Bergwerken von Rock Springs arbeiteten, in seine Reihen aufzunehmen. Diese Entscheidung erfolgte zur Anerkennung dafür, daß die Chinesen und Japaner sich nicht als Streikbrecher gebrauchen ließen, als die Weißen in einen Streik traten; sie legten sogar, was man gar nicht erwartet hatte, die Arbeit nieder und beteiligten sich an dem Streik.

Aus der Parteibewegung in Russisch-Polen.

Die Parteiorganisationen in Russisch-Polen sind gegenwärtig mit den Vorarbeiten zu der bevorstehenden Konferenz der S. D. P. u. L. beschäftigt, die vor der geplanten allrussischen Parteikonferenz stattfinden soll. Die Tagesordnung der Konferenz unserer polnischen Genossen enthält folgende Punkte: 1) Organisation und Agitation; 2) Ausnutzung der legalen Möglichkeiten: a) in den Gewerkschaften, b) den kulturellen und Bildungsinstitutionen, c) den Genossenschaften; 3) die Tätigkeit der Partei in Verbindung mit der Tätigkeit der sozialdemokratischen Dumafraktion; 4) die Situation in der Gesamtpartei; 5) die allrussische Parteikonferenz.

Alle diese Fragen wurden in den Rayonkonferenzen sehr lebhaft diskutiert. Es war namentlich die Frage über die legale Gewerkschaftsbewegung, die die Genossen beschäftigte. Schon der letzte sechste Kongreß der S. D. P. L. zu Ende 1908 hatte den Beschluß gefaßt, daß man zur Legalisation der Gewerkschaften schreiten müsse, wenn die Bedingungen der Arbeiterbewegung günstiger werden würden. Diese Voraussetzungen waren schon Ende vorigen Jahres vorhanden. Zudem macht sich, wie die Rayonkonferenzen konstatieren, in letzter Zeit ein Zufluß der Arbeiter zu den Parteiorganisationen in verstärktem Maße bemerkbar. Die Zahl der Rayons wird allerorts verstärkt, das Parteiorgan „Die rote Fahne" wird in einer größeren Anzahl von Exemplaren verkauft usw. Schon Ende vorigen Jahres sprachen sich die Vorstände der illegalen Gewerkschaften und das Warschauer Parteikomitee für die Notwendigkeit aus, an die Legalisation der Gewerkschaftsbewegung zu schreiten. Der Vorstand der S. D. P. und L. sprach sich gleichzeitig für diesen Versuch aus und unterstützt alle Schritte der polnischen Organisationen in dieser Richtung . . .

Zu gleicher Zeit macht sich auch eine Belebung des Gewerkschaftskampfes bemerkbar. Das Lodzer Parteikomitee verbreitete einen Aufruf gegen die Verlängerung der Arbeitszeit auf der Fabrik von Ponanski, eine der größten Lodzer Firmen, die 1907 die bekannte große Aussperrung einleitete. Die schon proklamierte Verlängerung der Arbeitszeit wurde dank dem Widerstand der Arbeiter rückgängig gemacht. Der Warschauer illegale sozialdemokratische Bäckerverband verbreitete einen Aufruf gegen die „christlichen" Streikbrecher, die den streikenden jüdischen Bäckern in den Rücken fielen. Der Aufruf und die Agitation des Verbandes erwiesen sich für die jüdischen Arbeiter als eine wirksame Unterstützung. Trotz der Verhaftungen verläuft der Streik ziemlich günstig. Unter den Warschauer Schuhmachern ist eine Streikbewegung im Gange. Die illegale s.-d. Schuhmacherorganisation veröffentlichte einen Aufruf mit detaillierten Lohnforderungen, die von den Streikenden aufrecht erhalten werden. (Sozialdemokrat Nr. 14.)

Aus Nah und Fern.

Zu der Riesenunterschlagung des Briefträgers Bergmann in Berlin wird noch gemeldet: Die Postdirektion hat auf die Ergreifung des Briefträgers Bergmann, der vom Postamt 17 mit 50 000 Mark flüchtig geworden ist, eine Belohnung von 1000 Mk. ausgesetzt. Das unterschlagene Geld setzte sich zusammen aus 26 700 Mk. in Hundertmarkscheinen, 20 000 Mk. in Zwanzigmarkstücken, 3200 Mk. in Silber und 100 Mk. in Nickel (Zehnpfennigstücken). Sämtliche Polizei- und Eisenbahnbehörden wurden benachrichtigt und das Signalement des Flüchtlings beigegeben. Es ist nicht ausgeschlossen, daß er in Begleitung eines Frauenzimmers das Weite gesucht hat. Da er Beziehungen nach dem Auslande hat und früher bei der Feldpost in China tätig gewesen, auch mit der englischen Sprache einigermaßen vertraut ist und ferner einige Brocken chinesisch spricht, so ist es möglich, daß er das Bestreben hat, ins Ausland zu gelangen. Die letzte Spur weist nach Hamburg. Donnerstag vormittag zwischen 11 und 12 Uhr eilte ein Mann, auf der die Beschreibung des flüchtigen Briefträgers Bergmann paßt, in großer Aufregung auf dem Lehrter Bahnhof an einen falschen Schalter. Von dort mußte er an den richtigen Schalter verwiesen werden, wo er eine Fahrkarte nach Hamburg löste und einen Hundertmarkschein in Zahlung gab. Die Polizei in Hamburg ist bereits benachrichtigt worden. Der Briefträger Bergmann, der auf dem Berliner Postamte 17

---

einen Menschen entdecken könne, — „wohin bin ich denn hier eigentlich geraten? Hat etwa der General-Gouverneur von meinen Fähigkeiten gehört und beabsichtigt mich als Statthalter nach Celebes oder Macassar zu versetzen? oder — Donnerwetter, das wird das richtige sein — hat sich vielleicht irgend eine Lip-lap-Schöne in mich sterblich verliebt und mich nun heimlich aufheben lassen, damit ich von ihrer Eifersucht hier sicher hinter Schloß und Riegel gehalten werde? Nun irgendwo muß ich die Donna doch jedenfalls finden und dann wird sich auch dies süße Rätsel lösen."

Damit schritt er auf das nächste und anstoßende Gemach zu, das nur durch einen von dem Luftzug leise bewegten Vorhang abgeschieden war. So zuversichtlich er aber auch vor sich selber zu scheinen suchte, so unbehaglich war ihm zumute und daß sein Fuß, anstatt mit der alten Keckheit, jetzt leise und fast scheu auftrat, bewies am besten, wie er sich hier nicht ganz sicher und zu Hause fühle. Aber auch in diesem Gemach, in dem ein Schreibtisch und einige Bücherbretter standen, fand er niemand; das ganze Haus schien wie ausgestorben, und er wußte nicht, ob er zurück oder weiter gehen sollte. — Rechts war noch ein anderes, ebenfalls durch einen Vorhang abgeschiedenes Kabinet — es war ihm fast, als wenn er von dort her eine Stimme gehört hätte — jetzt freilich — er horchte einen Augenblick — schien alles wieder ruhig. — Aber irgend jemand mußte er treffen; übel nehmen konnte man es ihm auch nicht, daß er, ungewiß wo er sich befände, die Hausbesitzer aufgesucht habe. Geräuschlos trat er deshalb auch zu diesem Vorhang und schaute, denselben ein klein wenig zurückbiegend, hinein in das kleine, schattig kühle und etwas düstere Gemach — aber er trat nicht näher. Eine halbe Minute lang blieb er vielleicht in dieser Stellung, dann zog er den Finger, der nur eine Falte des Vorhangs ein wenig beiseite geschoben, langsam und vorsichtig zurück und verließ gleich darauf, so still und unhörbar wie er den Platz betreten, das Haus. — Aber er ging nicht weit; hinten auf dem Portico, im Schutz des wundervollen Waringhibaumes, der auch sein Zimmer beschattete, stand ein Lehnstuhl aus dünnem Draht geflochten und gar nicht weit davon entfernt, im inneren Fenster, ein Zigarrenkistchen, das er ohne weiteres untersuchte und noch ein paar Dutzend echte Manila darin fand."

Eine von diesen nahm er heraus, und sich bequem in den Lehnstuhl werfend, — sollte sein Ruf api! ihm einen der Hausdiener heraufbeschwören; aber, guter Gott, nicht einen Laut brachte er über die Lippen, und es blieb ihm zuletzt nichts anderes übrig, als selber nach der Küche hinüberzugehen und sich dort Feuer zu holen. Dort brauchte er allerdings nichts weiter zu sagen, denn wie er nur mit der Zigarre im Munde den Raum betrat, in dem ein halb Dutzend Malayen müßig umherlungerten, sprangen ein paar von ihnen gleich geschäftig empor, ihm Feuer zu geben, und Horbach stand eine Weile unschlüssig zwischen ihnen, ob er fragen solle, wem dies Erbe gehöre, oder nicht. — Die braunen Halunken hätten ihn aber doch nur ausgelacht, sobald sie gemerkt, daß er selber nicht wisse wo er sich befand; bei denen durfte er sich deshalb den Respekt nicht gleich von vornherein vergeben. Was kam auch darauf an, ob er das eine Stunde früher oder später erfuhr; wie er jetzt sah, sank die Sonne und neigte sich nach Abend zu, dann kehrte der Besitzer doch jedenfalls aus seinem Geschäft oder vom Bureau zurück. Er war in der Küchentür, diesen Betrachtungen nachhängend, stehen geblieben und blies wohlgefällig dazu den Rauch der vortrefflichen Zigarre ins Freie hinaus, als eine Gestalt das gegenüberliegende Haus verließ, die er nur zu gut kannte und heute nicht zum ersten Male sah.

„Herr Heffken," murmelte er leise vor sich hin — es ist doch die Möglichkeit, was man nicht alles in der Welt erlebt. — Daß Heffken aber — zum Henker — ich bin doch nicht etwa hier in seiner eigenen Behausung, bah, — er nehme eben so gern den bösen Feind selber in sein Logis, wie mich, davon bin ich ziemlich fest überzeugt — aber wo — im Namen aller gesunden Vernunft, bin ich hier? — Wessen Familie hat er mit seiner angenehmen Gegenwart beglückt?"

Heffken hatte indessen seinen Bendi erreicht und sich hineingeworfen, ohne Herrn Horbach zu bemerken, und wenig Minuten später war er in der am Garten vorbeiführenden Straße verschunden. Horbach schritt langsam und immer mit dem Kopf schüttelnd nach seinem vorher ausgesuchten Platz hinüber, warf sich dort in den äußerst bequemen Drahtstuhl und blies den Dampf seiner Manila in dichten blauen Kräuselwolken gegen die zu ihm niederhängenden Zweige des Waringhis hinauf. Eine Stunde mochte er etwa so gesessen haben; im Hause selber rührte sich noch gar nichts, und die Malayen begannen in der Vorhalle den Tisch zu decken; damit der Herr, wenn er nach Haus käme, nicht mehr zu warten brauche. Die Sonne war ihrem Untergang nahe; in der Tat vergoldete sie nur noch die höchsten Gipfel der Palmen, während sich schon unter den dichten Gebüschen im Garten die Nacht lagerte, als ein Bendi in das Erbe rollte, und gleich darauf der Besitzer desselben aus dem Wagen und auf die Veranda sprang.

„Ob ichs mir nicht gedacht habe", flüsterte Horbach leise vor sich hin, — „richtig van Roeken, — bin aber verteufelt neugierig, zu erfahren, weshalb der auf einmal eine solche Zuneigung zu mir gefaßt hat; hab' sie doch wahrlich nicht um ihn verdient".

„Ah, Herr Horbach!" rief der Holländer, als er vor dem Haus von seinem Sitz sprang und den Deutschen dort in seiner Bequemlichkeit entdeckte, — „nun, sind Sie endlich aufgewacht?"

„Ja, Mynheer van Roeken", erwiderte Horbach krächzend, trotz seiner gewöhnlichen Unverschämtheit doch etwas verlegen von seinem Sitz aufstehend und die Zigarre aus dem Mund nehmend, — „ich — wußte nicht gleich, wo ich mich befand, denn neulich, als ich Ihrer freundlichen Einladung mich — "

„Ein Versehen? in der Tat?" sagte van Roeken trocken, indem er zu ihm auf die Veranda trat, — „doch lassen wir das. Die Sache ist vorbei und abgemacht und nicht so angenehm für uns beide, um noch weiter davon zu reden. Haben Sie meine Frau schon gesprochen?"

„Nein, Mynheer, — ich — glaube gar nicht, daß sie zu Haus ist, — möglicherweise ist sie ausgefahren."

„Waarachtig niet," lachte van Roeken, „nicht um diese Zeit. — Wo ist meine Frau?" wandte er sich dann in malayischer Sprache an einen der Diener.

„Zu Haus, Tuwan," lautete die Antwort.

„Wo? — Das weiß ich, daß sie zu Haus ist, Holzkopf."

„In ihrem Schlafzimmer, — sie hat es den ganzen Abend noch nicht verlassen".

„S—o", sagte Horbach, „da hab' ich mich doch geirrt".

„Ist Mevrouw angezogen?" frug van Roeken den Diener wieder.

„Tau, tuwan", sagte der Bursche, mit den Schultern zuckend, — „darf niemand zu ihr hinein".

„Gut, — schick' eins der Mädchen hinein und laß ihr sagen, daß das Essen bereit sei. Sie werden auch Hunger haben, Horbach?"

(Fortsetzung folgt.)

50 000 Mk. unterschlagen hatte, wurde am 30. Juli in Berlin verhaftet. — Da die Kriminalpolizei die Bahnhöfe sperren ließ, versuchte Bergmann mittels Automobils zu entkommen. Am Freitag bestellte er ein Automobil zur Fahrt nach Hamburg nach dem Gasthof. Der Automobilbesitzer, dem das auffiel, teilte seinen Verdacht dem Gasthofsbesitzer mit, der die Kriminalpolizei benachrichtigte. Während Bergmann von seinem Zimmer abwesend war, wurde dieses durchsucht. Von dem gestohlenen Gelde fand man noch 48 833,95 Mk. vor. Den Rest verwandte er, um Kleidung, eine goldene Uhr und Kette und einen goldenen Ring zu kaufen. Diese Gegenstände wurden ebenfalls gefunden. Als Bergmann nach Hause gekommen war, wurde an die Tür geklopft, um angeblich ein Telegramm abzugeben. Sobald Bergmann öffnete, wurde er verhaftet.

Dampferzusammenstoß. Sonnabend abend stieß in der Nähe des Dorfes Irrad des Bezirkes Makarjew (Rußland) der Passagierdampfer „Dmitry" mit einer Baggermaschine zusammen. Durch den Zusammenstoß wurden zwei Passagiere getötet und vier verletzt. Mehrere sind ertrunken.

Sittenverbrechen. Der 49jährige Rektor Robert Bock der katholischen Mädchengemeinde in der Gneisenaustraße in Berlin ist wegen seit Jahren an seinen Schülerinnen begangener Sittlichkeitsverbrechen verhaftet worden. Bock ist verheiratet und Vater von drei Kindern.

Vierzehn Jahre unschuldig im Zuchthaus. Der Landwirt Johann Horvath wurde, wie aus Budapest gemeldet wird, vor vierzehn Jahren trotz der Beteuerung seiner Unschuld der Vergiftung seiner alten Mutter schuldig erkannt und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Er verbüßte davon 14 Jahre. Die Kinder des Verurteilten hatten wiederholt eine Revision des Prozesses durchzusetzen versucht, waren jedoch mit ihrem Ansuchen immer abgewiesen worden. Nun ist endlich die Frau des Horvath gestorben, und sie hat vor dem Tode gestanden, daß sie ihre Schwiegermutter vergiftet habe. Der Prozeß wurde wieder aufgenommen und Horvath nunmehr aus dem Zuchthaus entlassen und freigesprochen. Horvath verlangte für die unschuldig verbüßte Strafe eine Entschädigung von täglich 20 Kronen, das sind 102 200 Kronen zusammen. Er erhielt aber nur eine Entschädigung von 4300 Kronen, das sind für jedes Jahr etwas mehr als 300 Mark.

Drei Soldatenleben vernichtet. Zu dem schon gemeldeten Tod dreier Soldaten durch Ertrinken in Zweibrücken wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Bei dem Unglück bei dem militärischen Brückenschlagen an der hiesigen Schleuse berührt es seltsam, daß in einem verhältnismäßig schmalen und für Schwimmer vollständig harmlosen Bach gleich drei Soldaten vor den Augen von etwa 45 Mannschaften ein kühles Grab finden. Von unterrichteter Seite wird die „Pfälz. Volksztg." darauf aufmerksam gemacht, daß die Hauptschuld an der mißlungenen Rettung den Bureaukratismus trifft. Als nämlich der befehlshabende Offizier den Schleusenwärter aufforderte, die Schleuse zu öffnen, damit die Lage der eventuell noch Lebenden unmittelbar festgestellt werden könnte, erhielt er zur Antwort, daß man dies ohne Einwilligung der Stadtverwaltung nicht tun dürfe. Weiter wird erwähnt, daß zu der Übung kein Rettungskahn zur Stelle war und auch kein Sanitätsoffizier obwohl dessen Anwesenheit Vorschrift ist.

Bei lebendigem Leibe gesotten wurde in dem hessischen Dorfe Schüffelbach ein junges Mädchen von 18 Jahren. Dasselbe, Marie Lange mit Namen, war bei einem Bauer in Dienst und wollte am Abend im großen Siedekessel die sogenannte „Sütte" fürs Vieh kochen. Als es den Leichtsinn beging, sich auf den Rand des Kessels zu stellen, um das sich aufblähende Grünzeug anstatt mit dem Stößer mit dem Fuße herunterzustoßen, rutschte es aus, stürzte in den Siedekessel und wurde bei lebendigem Leibe gesotten, so daß es alsbald starb.

Kein „Tschechenbier" mehr auf sächsischen Bahnhöfen. Die Generaldirektion der sächsischen Bahnen hat den Bahnhofsrestaurateuren aufgegeben, in Zukunft nur deutsches Bier in den Bahnhofsrestaurationen auszuschenken, das „Tschechenbier" aber aufzugeben. Wie verlautet, will die Generaldirektion den deutschen Brauereibesitzern mit dieser Verfügung einen Gefallen erweisen. Für Arbeiterwünsche ist erfahrungsgemäß die Generaldirektion nicht so schnell zu haben. Im vorliegenden Falle also kann die Generaldirektion sowohl den chauvinistischen Spießern wie einer Unternehmergruppe gefällig sein; also hopp, hopp; Pferdchen lauf Galopp.

Ein Familiendrama. Aus Fulda wird gemeldet: In dem Orte Marbach hat der Schuhmachermeister Günther, ein dem Trunke ergebener Mensch, seine Frau ermordet und sich dann selbst entleibt. Die Leiche seiner Frau hat er in den Keller geschleppt und dort verscharrt, seinem eigenen Leben hat er in ebenso schauerlicher wie raffinierter Weise ein Ziel gesetzt. Er begoß einen Strohhaufen mit Petroleum, legte sich darauf, zündete das Stroh an und ließ sich verbrennen. Die Frau war schon seit einigen Tagen verschwunden, doch nahmen die Dorfbewohner an, daß sie infolge häuslicher Zwistigkeiten sich entfernt hätte. Erst nach der Wahnsinntat des Ehemannes durchsuchte man das Haus und fand im Keller die ermordete Frau.

Ein Bubenstreich. Aus Gernsheim wird gemeldet: Aus dem Freitag nachmittag 1 Uhr 37 Min. hier passierenden Mannheim-Frankfurter Zuge wurde eine Flasche geworfen, wodurch ein Fahrbeamter eines entgegenkommenden Güterzuges so schwer im Gesicht verletzt wurde, daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Der Täter blieb unermittelt.

Bluttat. Im Wiesbadener Vorort Dotzheim haben die Arbeiter Brüder Riebel den Tagelöhner Schipper durch Revolverschüsse getötet.

Hirsche und Menschen. Im Perlacher und Grünwalder Forst, in nächster Nähe Münchens, ist zwar der Boden und Bestand Staatseigentum, die Jagd aber gehört dem Hofe. Vor einiger Zeit hat nun, wie das „Bayer. Wochenbl." mitteilt, das Forstamt München-Süd bei der königlichen Regierungsforstkammer die Anzeige gemacht, daß im Frühjahr innerhalb dreier Monate vier Hirsche, einige Rehe und Hasen von der Eisenbahn im Perlacher Wildpark überfahren worden sind und dabei ihr Leben verloren haben. Das Forstamt meldete, daß überhaupt sehr viel Wild überfahren werde, seitdem die Bahn zweigleisig ist. (An das eine Gleis scheint sich also das k. b. Wild schon gewöhnt zu haben.) Die Regierungsforstkammer leitete den Bericht an die Hofjagdintendanz weiter, und diese schrieb zurück, daß die k. Eisenbahndirektion den Geldwert des Wildes ersetzen müsse und außerdem zu veranlassen sei, längs des Bahndammes — die Strecke ist etwa dreiviertel Stunden lang — einen Zaun zu errichten. Die Regierungsforstkammer leitete diesen Schrieb pflichtgemäß wieder an das Forstamt München-Süd mit dem Auftrage, einen Kostenvoranschlag für den Zaun anzufertigen. — Also für Hirsche, Rehe und Hasen wird sofort auf Regimentsunkosten ein teurer Zaun gemacht, damit sie nicht überfahren werden. Die Gefährdung von Menschenleben scheint der Eisenbahnverwaltung nicht so nahe zu gehen. Erst neulich wurde an der Bahnüberfahrt bei Perlach ein Milchfuhrwerk von der Eisenbahn zusammengefahren, wobei drei Menschen nebst dem Pferde ihr Leben verloren. Das war seit drei Jahren schon der siebente Unfall an jener Stelle, ohne daß man es bisher für nötig gehalten hat, das Gleise durch Schranken abzusperren, was doch ganz bedeutend weniger gekostet hätte als der Zaun, den die Hofjagdintendanz verlangt. Aber wenn vier k. Hirsche und einige Rehe und Hasen überfahren werden — ja dann freilich!

Bei den Rassekämpfen in Anderson sind wenigstens achtzehn Neger getötet worden. Einige Depeschen sprechen sogar von dreißig Toten. Auch mehrere Weiße sollen umgekommen sein.

Die Eismaschine als Gebrauchsgegenstand in der Ehe. Die strenggläubige katholische „Volks-Zeitung", Karlsruhe, die sonst die Ehen nur im Himmel schließen läßt, benutzt auch recht fleißig den Inseratenteil, um auf dem „heute nicht mehr ungewöhnlichen Wege" die Eheschließung nach materiellen Rücksichten zu fördern. Etwas ganz Neues ist dabei die gleichzeitige Bekanntgabe von Gebrauchsgegenständen in der Ehe, die bisher nicht üblich waren und die den Neid der Frau v. Vopelius hervorrufen wurden. Das Inserat der „Volks-Zeitung" lautet:

Heirat.

Brauereibesitzer mit Eismaschine, elektrischer Lichtanlage, herrschaftlicher Wohnung, 30 Jahre alt, schöne Erscheinung, von akt. Bildung, sucht mit einer vermögenden Dame, junge Witwe nicht ausgeschlossen, bekannt zu werden betreffs recht baldiger Heirat. Es wollen sich nur Damen melden, die auch Lust und Liebe zum Geschäft haben. Die Brauerei liegt zehn Minuten von der Stadt entfernt. Gefl. Offerten unter Nr. 838 an die Expedition.

Frau v. Vopelius kann sich begraben lassen, die Eismaschine, mit der dieser Brauereibesitzer ausgestattet ist, ist doch sicher weit wirkungsvoller als die kleine Wasserbütte, die Wirkung wird auch nicht durch die elektrische Lichtanlage aufgehoben. Die „Zukünftige" des Freiers mit der Eismaschine wird kaum in die Verlegenheit kommen, gute Ratschläge mit der Wasserbütte statt Hilfe fürs Wochenbett zu erhalten.

Ein Gattenmörder und seine Helfershelferin verhaftet. Wie seinerzeit berichtet, wurde in London die Frau Dr. Crippen von ihrem Gatten ermordet. Der Mörder suchte mit seiner Geliebten, die die Hand im Spiele zu haben scheint, unter falschem Namen auf dem Dampfer „Montrose" nach Amerika zu entfliehen. Er wurde jedoch von einem Steward erkannt und bei Landung des Dampfers in Father Point, Provinz Quebec, verhaftet. Die „Montrose" mit Dr. Crippen und seiner Geliebten an Bord erschien programmmäßig an der Landungsstelle in Father Point. Sowie sie angelegt hatte, erschien eine Anzahl Detektivs an Bord, unter ihnen der Polizeiinspektor Dew aus London. Crippen, der während der Fahrt immer nervöser geworden war, schien bei der Landung keine Gefahr zu wittern und ging sorglos an Land. Hier wurde er von Polizisten umstellt und gefesselt. Als der Kapitän der „Montrose" dem Londoner Polizeiinspektor Dew den angeblichen Robinson zeigte, trat der Inspektor hinter den Gesuchten und rief plötzlich: „Dr. Crippen!" Dieser drehte sich entsetzt um und wollte fliehen. Jetzt entspann sich zwischen Dew und Crippen ein Ringkampf, bei dem ersterer den Dr. Crippen zu Boden schlug. Der Kapitän und drei Polizisten halfen nun den Dr. Crippen festzuhalten und zu fesseln. Als Mißlingen auch Fesseln angelegt werden sollten, brach sie in einen Weinkrampf aus. Von einem Geständnis des Gattenmörders ist bisher noch nichts berichtet worden.

Der höchste Patriotismus. Im Scherlschen „Tag" waren Donnerstag einige alte Männer aus dem Volke abgebildet. Man höre und staune über den Anlaß dieser seltenen Ehrung: also ist das Bild erläutert:

„Zur Erinnerung an die Schlacht bei Idstedt am 25. Juli versammelten sich die schleswig-holsteinischen Veteranen in diesem Jahre zum 60. Male."

Es würde den ollen Kriegern wohl zu viel, alle drei bis vier Tage sich feierlich zu versammeln, doch die Aussicht, endlich in den „Tag" zu kommen, ermunterte sie stets. Gut, daß ihnen diese Erlösung schon nach einem halben Jahre ward. Oder sollten sie sich jetzt aus Dankbarkeit noch sechzigmal versammeln?

Kindesmord? Aus Eger wird gemeldet: In einem Schlafwagen des Franzensbader Schnellzuges wurde am Sonnabend früh ein totes Kind im Alter von sieben Monaten, in russische Zeitungen eingewickelt, gefunden.

Die Cholera. Aus St. Petersburg wird vom Sonnabend gemeldet: In den letzten 24 Stunden sind 63 Personen an der Cholera erkrankt und 28 gestorben. Die Zahl der Erkrankten beträgt gegenwärtig 439.

Kessel-Explosion. Nach einer telegraphischen Meldung aus Neusatz (Ungarn) ereignete sich in der Zementfabrik Beecin (Slavonien) Sonnabend vormittag aus bisher unbekannter Ursache eine Kessel-Explosion. 9 Arbeiter wurden getötet und 4 schwer verletzt. Ein Arbeiter wird vermißt.

Der Trost des Wählers. Die „Vossische Zeitung" entnimmt der „Daily News" folgende nette Schnurre: In einem englischen Wahlkreise begegnet einer der aufgestellten Kandidaten einem Handwerker, der sich gerade damit beschäftigt, einige an der Wand angeschlagene Aufrufe zu lesen und die darauf angebrachten Bilder der beiden Mandatsbewerber zu betrachten. „Nun lieber Freund", fragt der Kandidat, „wie denken Sie über die Bilder?" Der Mann zuckt die Achsel und schweigt. „Für welchen der beiden Bewerber würden Sie stimmen?" fragt der andere noch einmal. „Ich kenne alle beide gar nicht", erwidert jetzt der Wähler, „aber nach dem, was ich hier sehe, danke ich Gott, daß nur einer von ihnen gewählt werden kann."

Der meist gereiste Mann der Welt. Den Ruhm, der meist gereiste Mann auf der ganzen Erde zu sein, nimmt James Moore, der ausländische Vertreter einer Likörfabrik Neuyorks in Anspruch. Dieser Rekordreisende reist ausschließlich in Whisky. Seit 1871 hat Moore für diese Branche die ganze Welt bereist, ist in die fernsten und verlassensten Länder gedrungen, um seinen Whisky an den Mann zu bringen. In keinem Jahr reiste er weniger als fünfzigtausend englische Meilen und mehrmals überschritt er diese Riesenziffer beträchtlich. Moore macht das Reisen wirklich Spaß; er empfindet das Dahineilen von Stadt zu Stadt nie als ein bloßes Geschäft und fühlt sich nie länger als ein paar Tage an einem Ort wohl. Als ein rechter Pionier des Handels hatte James Moore stets den Ehrgeiz, in wenig bereisten, halb zivilisierten Ländern der erste zu sein. So war er, als das geheimnisvolle Tibet den Fremden geöffnet wurde, einer der ersten Reisenden, die in das Gebiet des Dalai Lama drangen. Fast gleichzeitig mit ihm langte auch ein Konkurrent dort an, ein Engländer, der eine schottische Whiskyfirma vertrat. Der Wettbewerb dieser beiden Reisenden von derselben Branche gestaltete sich äußerst lebhaft. Sechs Monate später befand sich James Moore schon auf den Salomoninseln in der Südsee, wo er den Eingeborenen Gelegenheit gab, das Produkt der Weingärten von Kentucky kennen zu lernen. Und nicht lange darauf durchkreuzte er die arabische Wüste mit einem Ort als Reiseziel, der noch nie zuvor von einem Europäer oder Amerikaner besucht worden war. So eilte Moore wie ein moderner Ahasver mit seinen Whiskyproben unstet von Land zu Land. Bald ist er im Zentrum Australiens, bald in Korea oder in den eisigen Regionen des nördlichen Sibiriens. Es gibt kaum einen größeren Verkehrspunkt auf der ganzen Welt, den Moore nicht besucht hat. Seine Reisen führen ihn oft über ein Jahr von Neuyork, wo er als Junggeselle wohnt, fort. Als ein Fachmann im Reisen verschmäht er auf seinen Weltexpeditionen die gewohnten Reiserouten; Moore geht selbst in dünn bevölkerten Ländern seine eigenen Wege. Obwohl der Amerikaner fast nur Englisch spricht, hat er sich doch bei allen Völkern verständigen können. Natürlich huldigt auch Moore einem Sammelsport. Auf seinen fortgesetzten Reisen um die ganze Welt sammelt er Photographien von Land und Leuten. und seine Bilderkollektion, die wohl die größte und reichhaltigste der ganzen Welt sein dürfte, vergrößert Moore auch noch nach fast vierzigjähriger Reisetätigkeit.

Der Bär und das Chloroform. In der Berliner Charitee ist zur Erinnerung an ihr zweihundertjähriges Bestehen eine Erinnerungs-Ausstellung eröffnet worden, in der die Geschichte und das Werden der Anstalt veranschaulicht wird. Unter den Ausstellungsgegenständen steht eine Bronzegruppe, die voll Humor von einem Marksteln in der Geschichte der Heilkunde erzählt. Diese Gruppe berichtet nämlich davon, wie man zum ersten Male es gewagt habe, mit Chloroform zu operieren. Der erste Versuch wurde an einem Bären gemacht, und diesen Vorgang hat der Künstler festgehalten. Der Experimentator war ein Dr. Wolf, und nun sieht man einen Bären, dem eine Eule den Herzschlag belauscht. Ein listiger Fuchs betrachtet den Vorgang, und ein junger Bär steht weinend daneben. Denn die Sache endete für Meister Petz sehr tragisch. Er starb an dieser Narkose. Das alles wird uns auf der Rückseite der Gruppe in folgenden eingemeißelten Reimen berichtet:

Der Bär ist nun ein stiller Mann,
Das Chloroform ist schuld daran.
Ein ärztliches Kollegium
Ging mit dem Vieh zu menschlich um
Das Füchslein grinst,
Das Bärlein flennt,
Der Wolf setzt ihm dies Monument.

Die Ausstellung, die drei Wochen dauern soll, wird zweifellos nicht nur bei den Medizinern lebhaftes Interesse erwecken.

Literarisches.

Von der **„Gleichheit"**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag von Paul Singer), ist uns soeben Nr. 22 des 20. Jahrgangs zugegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer heben wir hervor: Aufruf des Parteivorstandes zum Parteitag. — Eine Schilderhebung. — Fortschrittliches und Reaktionäres vom badischen Volksschulgesetz. Von r. e. — Wohnungsnot und Wohnungsreform in München. Von F. H. — Die Mutterschaftsversicherung. Von Gertrud Hanna. (Schluß.) — Johann Gottfried Seume. II. Von Dr. W. Hausenstein. — Der Lohnkampf in der Nürnberger Bleistiftindustrie. Von g. b. — Aus der Bewegung: Von der Agitation. — Von den Organisationen. — Jahresbericht der Genossinnen des zwölften Wahlkreises Leipzig-Stadt. — Förderung der Bildungsbestrebungen in Rixdorf. — Fritz Maschke †. — Politische Rundschau. Von H. B. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Arbeiterinnen als Vorkämpferinnen der Organisation. Von h. sch. — Der Fabrikarbeiterverband als politischer Verein. Von h. sch. — Anschluß des Schirmmacherverbandes an den Deutschen Holzarbeiterverband. Von f. k. — Die beabsichtigte Einführung des Achtstuhlsystems in der Nessel- und Barchentweberei in M.-Gladbach. Von W. Pfaff. — Genossenschaftliche Rundschau. Von H. F. — Notizenteil: Dienstbotenfrage. — Arbeitsbedingungen der Arbeiterinnen. — Frauenstimmrecht. — Sozialistische Frauenbewegung im Ausland.

Für unsere Mütter und Hausfrauen: Vor der Ernte. Von Konr. Ferdin. Meyer. — Die gemeinschaftliche Schulerziehung beider Geschlechter. Von R. W. — Krebssymptome und Krebsheilung. Von Dr. Bettina Steinitzer. — Ein billiger Reformrock. Von Be.—Kt. — Die Fliegenplage. Von M. Kt. — Feuilleton: Überzeugung. Worte von Joh. Gottlieb Fichte. — Der Kunst Erdenfahrt. Von Klara Bohm-Schuch. — Drei Strophen. Von Ferdinand. Freiligrath.

Für unsere Kinder: Mittag. Von Theodor Fontane. (Gedicht.) — Der Schmetterlingsweg. Von Jürgen-Brand. — Der Lumpenmatz. Von Emma Döltz. — Chidher. Von Friedrich Rückert. (Gedicht.) — Bickbeerenferien in der Lüneburger Heide. Von Elise Jensen. — Der Regenbogen. Von Sophie Reinheimer. — Tanzliedchen. (Gedicht.)

Die „Gleichheit" erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Bestellgeld 55 Pf.; unter Kreuzband 85 Pf. Jahresabonnement 2,60 Mk.

Vom **„Wahren Jacob"** ist die 16. Nummer des 27. Jahrganges im Umfange von 16 Seiten erschienen. Aus ihrem Inhalt heben wir hervor:

Bilder: Die reiche Ernte. Von Rich. Rost. — Picknick am Nordkap. Von H. G. Jentzsch. — Politischer Fortschritt. Von Rich. Rost. — Ein Nörgler. Von G. Koch. — Buridans Esel als politischer Erzieher. Von Leo. — Ernte. Von H. G. Jentzsch. — Die Nationalliberalen. Von E. Erk. — Der Kleber. Ein modernes Märchen. Von W. Lehmann. Der Zentrumskandidat. Von Rich. Rost. — Höchste Zeit. Von E. Erk. — Im Klub. Von P. Thesing. — Die heilige Familie. Von M. Vanselow. — Feudal. Von R. Grosse. — Russisch-japanischer Mandschureivertrag. Von M. Engert. — Das gleiche Los. Von R. Wolf. — Die hilfreichen Großmächte. Von Leo. — Die neue Militärvorlage. Von R. Rost.

Text: Goldenes ABC. — Schiefe Türme. Von Michel. — Theologisches. Von Tobias. — Gedanken eines Kultusministers. Von T. — Schweinerei. Von Balduin. — Sängerkrieg. Zu einem Arbeitersängerfeste. Von Robert Seibel. — Liberale Stichwahlparole. Von P. E. — Lieber Jacob! Von Jotthilf Nauke. — Ernte. Von E. — v. Below-Pleitenburg an v. Arnim-Schnodderheim. — Des Zeitungsschreibers Klage. Von Lehmann. — Wahltragödie. Von K. Z. — Der Philanthrop. Von ef. — Klautschau. Von Kl. — Zivil-Mensch und Beamten-Vieh. Von Kl. — Monarchisten. — Das Licht der Öffentlichkeit. Von Kl. — Eine Niederträchtigkeit. Von Leopold. — Werte Redakschon! Von Claus Swartmuul. — Frhr. Kreuzwendedich v. Rheinbaden. Von R. W. — Amerikanischer Sport. Von Kl. — Usw. usw.

Der Preis der Nummer ist 10 Pfg. Probenummern sind jederzeit durch den Verlag Paul Singer in Stuttgart, sowie von allen Buchhandlungen und Kolporteuren zu beziehen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Erscheint dreimal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Kohlmarkt 5 **Gebr. Barg** Tel. No. 1739
Lübeck.
Manufaktur- und Leinenwaren. Aussteuer-Artikel.
Damen- und Kinder-Konfektion.
Herren- und Knaben-Garderobe.

Abzahl.-Geschäft
S. Sachs, Lübeck, Schmiedestr. 2.

Arb.- u. Berufs-Kl.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
J. H. Pein, am Markt.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hans Struve, Königstr. 89.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
W. Friedrichsen, Travemünde.

Art. z. Krankenpfl.
F. W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
F. W. Heyde, Königstr. 38.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
H. Rühl, Hüxstr. 34. Lieferant d. Ortskrankenkasse.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
Rud. Karstadt, Lübeck, Breitest. 55/61.
H. Riehelsen, Königstr. 111. Tomb.-, Schieß- u. Kegelgew.

Bäckereien
Paul Burmester Lübeck, Lg. Lohbg. 49. Dampf-B. u. Kondit.
Dampfbäckerei „Hansa"
J. C. D. Junge & Co.
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
J. Eixmann, Fischergrube 47.
T. F. Hinrichs, Moislinger Allee 43.
Wilh. Hüper, Beckergrube 76.
H. Jargstorf, Warendorpstr. 36.
R. Kasch Fleischhauerstr. 52. Fein-, Weiß- u. Grobbäckerei.
Wilh. Krahn, Fackenb. Allee 57a.
A. Mefelmann, Schlum.-Str. 1. Sp.: Kond., Feinbäckerei.
Heinr. Tamm, Wickedestr. 20.
E. Reinhold, Eutin, Kielerstr. 34. Weiß-, Fein-, Grobbäckerei.
Johs. Gode, Moisling. Grob-, Fein- u. Weißbäckerei.
L. Schünemann Reinfeld, Kirchsteig Fein-, Weiß-, Grobb.
Joh. Elvers, Schlutup, Lübeckerstr. 46. Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Ad. Hinzelmann, Schlutup, Wesloerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
B. Plath, Schlutup, Lübeckerstr. 3.
Herm. Steffen, Seeretz.
W. Steinhoff, Travemünde.

Beerd. u. Sarg-Mag.

Georg Behnck,
Lübeck, Warendorpstr. 4. T. 2186.
Central-Beerdigungsinstitut
A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.
H. Horenburg, Paulstr. 16. Särge in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn,
Wahmstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen.
C. Weiß, Lübeck, Schwart. Allee 193. Lager fertiger Särge.
H. Griebel, Eutin. Weidestr. 14.
G. Wackenhut, Fackenburg.
H. Kröger, Rensefeld. Gr. Lager in Holz- und Metallsärgen.

Besohlanstalten
C. Buchholtz, Lübeck, Schwart. Allee 4. Besohlanst. „Elektric".
H. Faasch. Gr. Gröpelgrube 14.
„Hansa" J. Dettmann Beckergrube 51.
W. Hinz, Schlumacherstr. 33.
J. Kalkhorst, Warendorpstr. 20. Fünfhausen 7.
Johs. Petersen, Kupferschmiedestr. 3.
Johannes Voß, Hüxstr. 90.

Betten, Bettfedern
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Große Burgstr. 32.
J. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Richard Wagner, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.

Brauereien
Trinkt Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu. Braunbier.
Elbschloss, M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieler Schloßbräu H. A. Wulff Untertrave 96. Fernspr. 1274.
Lübecker Hansa-Bier
Trinkt Lübecker Vereinsbräu
Zur Walkmühle
H. Lück
empfiehlt Lagerbier in Gebinden und Flaschen.
Chr. Bade, Hüxstr. 128. ff. Braunbier.
Paul Flemming, Engelsgrube 62/64. Eimer-, Bronn- und Pumpenbau.

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
Tel. 8971 **August Scheere** Tel. 8973
Holstenstr. 19. Tel. 8972.
Hüxstr. 22/24. Tel. 8977.
Warendorpstr. 21. Tel. 8976.
Breitestr. 44. Tel. 8974.
Mühlenstr. 20. Tel. 8975.
Parcevalstr. 32. Tel. 8978.

Brauereien
L. Hochbaum, Schulstr. 8. Braun- und Elmerbier.
Grabower Rothbier 12 Fl. M. 1.30 frei Haus. Bierverl. L. Meyenborg, Warendorpst. 52/54.
Adolf Osbahr,
Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.
Braunbier
Hermann Stamer.
F. Welermiller Schwartauer Allee No. 3b. Einerb. b. Meyenborg, Warendorpst.
Heinr. Wilckon, Engelswisch 17/19. ff. Braunbier.
Franz Langloh Schlutuper ff. Braunbier.

Brennmaterialien
Otto Höfke, Lübeck, Blanckstr. 14a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung
W. Behlendorff, Lübeck, Hüxstr. 71.

Bürsten, Kämme
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
F. Wichmann, Hüxstr. 46.

Butter-, Käsehdlgn.
Joh. Bentin, Lübeck, Hüxstr. 42.
L. Erdmann, Fleischhauerstr. 4. Fleisch-, Wurstw. Heringe.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Rud. Jaacks, Inhaber: H. Scheel, Kupferschmiedestr. 7.
C. Krapp Ob. Wahmst. 6 Eierhandlung en gros, en detail
H. Philipp, Fackenb. Allee 90. Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Rocksien, Hüxstr. 23.
L. Schnoor, Wagnitzmauer 82.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Th. Storm Nachf., Königstr. 98. T. 473. en gros, en detail.
Lübecker Butter-Haus, Fr. Warnecke, Breitestraße 1/5.
Hans Wegener, Wahmstr. 10.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

Chem. Färb., Wäsch.
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenst. 20, Warend.-St. 30.
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandlgn.
Gebr. Biehl, Lübeck, Moisl. Allee 2c.
A. Burmester, Fackenbg. Allee 48.
H. Böttcher, Fackenbg. Allee 11. Cig. i. allen Preislagen.
Carl Ehlert, Schwart. Allee 85.
Conrad Hardt.
Hüxstraße 126.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
M. Henke's Wwe., Böttcherstr. 30.
Carl Jung, Lg. Lohberg 56.
D. Kiecke, Königstr. 64, Ecke Hüxstr.
Rob. Kließ, Engelsgrube 80.
F. Langermann, Mühlenbrücke 4.
Paul Markwardt, Seidlitzstr. 18. Cigaretten, Tabake.
Jacob Meier, Warendorpstr. 19a.
Alb. Meyer, Engelsgrube 89.
Heinr. Möller, Holstenstr. 42.
A. Riecken, eig. Fabr., Schw. Allee 63.
Otto Schlamm, Königst. 48b. „Anila", hochf. 6-Pf.-Cigarre.
Karl Schmidt, Töpferweg 70.
Paul Thiel, Beckergrube 31.
M. Vosgerau, Balauerfohr 29.
Carl Wittfoot, Hüxstr. 18.
Wilh. Bähnk, Eutin, Lübeckerstr. 34.
C. Bruhn, Cigarrenfabr., Reinfeld.
H. Timm, Schwartau, Lüb.-Str. 2.

H. E. Koch's Möbelhäuser
bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u. Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spieg., Matratzen. Musterb. grat. Lief. frei.

Billigste Bezugsquelle für
Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen
Adolf Borgfeldt,
Fernruf 672, Mühlenstr. 36 und 40.

Schuhwarenhaus A. Popp, Breitestr. 7.

Fahrr., Nähmasch.
Deutsches Nähmaschinen-Haus
Frister & Roßmann,
Depot: Gustav Kath, Sandstr. 14.
Otto Dortmund, Schwart. Allee 99. Eig. Repar.-Werkst.
Heinr. Körner, Gr. Burgstr. 15. Lübecker Fahrräder.
Hugo Meier, Wahmstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus Joh. Meier, Arnimst. 12a. Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johs. Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner, Hüxstr. 54, Johannesstr. Mangeln, Wasch- u. Wringm.
Th. Vedder, Friedenstraße 1. Sämtliche Reparaturen für Fahrräder u. Nähmasch. werden gut und billig ausgeführt.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofst. 28.
Johs. Marcks, Schlutup.
H. Krohne, Schwartau, Lüb.-St. 71. Rep. Sämtl. Ersatzt.

Farben und Lacke
Wilh. Bandholtz, Lübeck, Hüxstr. 92. Fußbodenöl „Bandol".
J. Becker, Dornestr. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Hansa-Drogerie Karl Mayer, Fackenbg. Allee 10. Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16.
W. Hohenschild, Marlistr. 42. F. 736.
Ferd. Kayser Breitestr. 81.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Otto Sehlcke, Fackenbg. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland,
Wilh. Schmidt Nachflgr., Lübeck, Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Paul Boldt, Wahmstr. 22.
Hans Gerds, Elswigstr. 1a. ff. Aufschnitt.
Prima Fleisch- und Wurstwaren.
Chr. Gipp, Moislinger Allee 4.
Johs. Heick, Markt 2, Kohlmarkt 14. Spezialität: Prima Fleischwaren.
Carl Joost, Beckergrube 30. Wurstfabrik. T. 1450.
Herm. Kähler, Sadowastr. 35. Erstklassige Ware billig.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moislinger Allee 57.
W. C. Koeppke,
Schlachterei und Wurstfabrik, Klingenberg N. 3/4. Telephon 489. ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.
Braunschweiger Wurstfabrik
Heinrich Kronsbein, Travelmannstr. 26/28, Tel. 1439; Hansastr. 95. Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurstwaren. Spezialität: Aufschnitt.
L. Küntzel, Blücherstr. 22. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
W. Lemcke, An der Mauer 41a.
A. Meiz, Glockengießerstr. 73. — Fernruf 2358. —
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Willy Nieß, Warendorpstr. 53, Ecke Schwart. Allee.
Jos. Paatsch, Holstenstr. 22. Fernr. 1249. Sp.: ff. Aufschnitt.
Friedrich Paetau, Wurst-Fabrik. Mühlenstr. 27
Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
Wilh. Pätow, Dankwartsgr. 46. Wurstfabrik mit elektr. Betr.
Georg Rehder, Hüxstr. 79.
A. Rolf, Gr. Burgstr. 37. Telefonruf: 1772.
Christ. Scheel, Westhoffstr. 33.

Gelegenheitskäufe
Willy Janssen, Lübeck, Böttchorst. 31.

Glas und Porzellan
A. F. Römling, Lübeck, Marlesgr. 16. Tel. 1136. Glas, Porzellan u. Steingut.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25.
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15.
Johs. Tolfgreve, Goldschm., Königst. 92.

Handels-Lehranst.
Björkman Lübeck, Beckergr. 181. Behördl. genehmigt.
Privat-Handels-Institut
Herm. Lips, Dankwartsgrube.

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, Lübeck, Fackenbg. Allee 34a.
J. F. B. Grube, am Markt.
Carl Hartmann, Glandorpstr. 2.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
W. Klüssendorf, Hüxstr. 116. T. 1159. Sp.: Gaskr., Kocher u. Plätten, Blerdr.-App., Bade-Einr.
Bernhd. Neumann, Balauerfohr 12.
Paul Reher, Tunkenhagen 5.
Riesenbazar P. Cagna Breitest. 33 Vort. Bez.
Carl Rittscher, Holstenstr. 34. Spez.: Emaille-Geschirre.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.
E. Winkelmann Nachf., Eutin.
F. Vester, Neuhof b. Reinfeld.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
Wilh. Maaß, Reinfeld.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerst. 11.
Louis Rathmann, Schwartau.

Herren-Artikel
Hans Kamerhuis
Ob. Wahmstr. 17.
Wäsche, Krawatten, Hüte.
R. Karstadt, Lübeck, Breitestr. 55/61.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Emil Württenberger,
Kohlmarkt 8. — Spez. Hüte — Markt 5.
Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Albert Meincke, Ecke Aegidienst. 15.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Hans Struve, Königstr. 89.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oldesloe.
A. Lenz, Oldesloe, Bestthorstr. 10.
Ch. F. Stahmer, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.
J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Adolph Dimpker, Wahmstr. 9.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Lorenz Richter, Breitestr. 20.
Walter Stalbohm, Hüxstr. 26.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johs. Tralow, 11 ob. Wahmstr. 11. Spezial.: Strohhüte.
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann, Breitestr. 27.
Hüte, Mützen, Schirme.

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitestr. 52. Vornehmstes am Platze. Vollendetste Vorführ. lebender, singender, sprechender Photogr.

G. Stooss Fischergrube 25

Kolonial-, Fettwar.
L. Weimann. Maiblumenstr. 6/8.
Heinrich Wille, Lg. Lohberg 1.
H. F. Falckenhagen, Eutin, Kielerst. 25.
H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
H. Ohde, Moisling.
Rich. Witten, Oldesloe, Langest. 24.
Rich. Heitmann, Reinfeld.
Wilh. Maaß, Reinfeld.
Karl Barkmann, Schlutup.
P. Draguhn, Schwartau, Lüb.-St. 8.
Louis Rathmann, Schwartau.
Herm. Kadow, Seeretz.
Heinr. Loppenthien, Seeretz.
J. U. Kröger, Travemünde.

Korbw., Kinderwag.
K. Schulmerich, Mühlenstr. 28.
Wilh. Oldenburg, Hüxstr. 90.
J. Redemann, Oldesloe, Langest. 6.
Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 2.

Kurz-, Weiss-, Wollw.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Gebrüder Biehl, Moisig. Allee 2c.
S. M. Hazan, Geverdesstr. 7, b. Schwart. Allee.
Heick & Schmaltz, Sandstr. 11.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
M. Schläger, Glockengießerstr. 44.
Hans Struve, Königstr. 89.
O. Sünnenwald, Lindenstr. 39.
Max Wischendorff, Hüxstr. 123.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
H. Ohde, Moisling.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
J. Ramm, Schlutup.

Lederwaren, Koffer
Rud. Karstadt, Lübeck, Breitest. 55/61.
Alexander Krock, Königstr. 47.

Makler
H. Eggers, Lübeck, Waisenhofst. 20.

Manufakturwaren
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Feldmeier, Slump & Elberfeld.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Theodor Vagt, Geverdesstr. 28.
J. Behrens, Eutin.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofst.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Max Kankel, Schlutup.
Hamb. Engros-Lager, Schwartau.
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14.
L. Schaap, Schwartau.

Möbelmagazine
Gustav Busch, Lübeck, Alfstr. 21. Vorteilh. Bezugs-Qu.
Carl Folkers, Marlesgr. 25. Fernruf 734. Gr. Ausw., bill. Preise. Weitestgeh. Garant. Liefrg. frei Haus auf eig. Möbelwg.
Hintze & Steeh, Möbel-Fabrik, Moisling. Allee 60. Detail-Verkauf in der Fabrik.
C. Kaphengst, Königstr. 50. Vorth. Bezugsqu.
B. Lux, Marlesgrube 51.
J. Pamperin Mühlenstr. 47, St. Annenstr. 20. Wohnungseinrichtgn. z. billigen Pr.
Georg Popp, 24 Marlesgrube 24. Neue u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackenhut, Fackenburg.
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
H. Burmeister, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Herm. Pingel, Schwartau.

A. N. Becker
Uhrmacher
Uhren und Goldwaren
Spezialität: Trauringe
Holstenst. 32

Piano-Magazine
A. Friedr. Haußmann, Lübeck, Joh.-Str. 14. Verkauf - Vermietg. - Reparat.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40. Neue u. gebr. Pian. in all. Preisl.

Rein-, Rep.-, Bügelanst.
C. Wimmer, Inh. H. Schtesselmann, Lübeck, Mühlenst. 30.

Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankst. 33.
Gasthof am Kreuzweg, E. Cordts, Seeretz.

Ross-Schlächter.
Heinr. Bibow, Lübeck, Krähenst. 15.
H. Dieckvoß, Ob. Trave 12. Tel. 1664.
J. Strobel, Loignystraße 8, Markt. — ff. Beefsteaks u. Gehacktes frisch v. Eis.
Ernst Wulff, Dankwartsgr. 34. Tel. 958. Täglich frische Scheiben und Gehacktes.
H. Wulff, Fischergr. 10. Telephon 1149.
H. Jäde, Schwartau, Rantzau-All. 16.

Schirme u. Stöcke
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
E. Peterich, Pfeifen, Schwartau.

Schreibwaren
Aug. Burmester, Lübeck, Fackenbg. Allee 48.
Th. Linn, Glockengießerstr. 29.
M. Maxein Wwe., Moisig. Allee 40a.
Elsa Paulsen, Mühlenbrücke 2a. Spez.: Briefmarken.
Otto Wessel, Moisig. Allee 4a.
H. Bruhn, Reinfeld, Bahnhofstr. 100.

Schuhwaren
Herm. Bade, Lübeck, Marienstr. 2.
Baurenfeind, Mühlenstr. 34. Auch Reparat.
E. Baer, Marlesgrube 4 und 38. Speziell für Arbeiter.
Heinr. Beckmann, Reiferstr. 3, b. d. Schwart. Allee.
W. Blumenthal, Kohlmarkt, Ecke Sandstr., Schwartauer Allee, Ecke Geverdesst.
P. Beeck, Balauerfohr 5.
Carl Buchholtz, Maß. Reparaturen. Schwartauer Allee 4. — Record-Stiefel. —
Friedr. Busch, Schuhwaren-Haus, Mühlenstr. 27.
H. Fehlauer, Engelsgrube 81.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Zum billigen Schuhladen, W. Kracht, Pfaffenstr. 15.
F. Meyer, Hüxterdamm 2.
Rud. Möller, Hartengr. 38. Reparat.
Raetz & Kremin, Georgstr. 40.
Chr. Rehien, Schwönekenquerstr. 25. Billige Bezugsquelle.
H. P. Chr. Schleuß, Schlum.-Str. 31.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
A. Brede, Schwartau.

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Stahl-, Eisenwaren
Otto Beier, Schlumacher-Straße 4. Schleifer u. Siebmacher.
Franz Genzmer, Fackenbg. All. 10b. Fernruf 1031.
J. F. B. Grube, am Markt.
Martin Jürgens, Unt. Hüxstraße 105. Hohlschleiferei. Sp.: Rasiermesser.
Carl Rittscher, Holstenstr. 34.
F. Wichmann, Hüxstr. 46. Sel. Stahlw.

Tapeten, Linoleum
Carl Beuleke, Lübeck, Königstr. 48b. Tapeten-Reste.
Fritz Rehm, Beckergrube 20.
E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 52.

Trikot., Strumpfw.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
E. Ehlert, Breitestr. 25.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Hans Struve, Königstr. 89.
Carl Bock, Fünfhausen 22. Spezialgeschäft für Strickerei.

Uhren, Goldwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25.
August Büttner Uhrmacher Hüxstr. 32.
Ernst Gentzen, Königstr. 62.
Heinr. Jansen, Kohlmarkt 17.
Th. Köhler, Untertrave 69.
Carl Lüneburg, Beckergrube 5.
Georg Reese, Hüxstr. 22/24.
Bruno Schmidt, Uhrmacher, Breitestr. 56.
Heinr. Schultz, Johannisstr. 20.
Willi Westfehling, Holstenstr. 40.
Ad. Hübner, Uhrmacher, Fünfhausen 13.
H. C. Lemke, Oldesloe, Langestr. 52.
H. Nevermann, Schwartau.

Wäsche-Ausstatt.
Otto Eggers, Lübeck, Hüxstr. 43.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.

Weine, Spirituosen

Fr. Geist, Lübeck. Hüxterd. 8. T. 1935.
J. Höppner, Beckergrube 66.
Friedr. Otte, Fischergrube 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.
Wilhelm Rahfoth
Untertrave 113
Beste Qual. zu billigen Preisen
M. Kranz, Schlutup, Wesloerstr. 11.

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Dam.-Kleiderstoffe
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Hans Struve, Königstr. 89.

Damen-Konfektion
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Gebr. Hirschfeld, Breitestr. 39/41.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Hans Struve, Königstr. 89.

Dampfwasch-, Plättanst.
Pariser Neuwäscherei, Paul Duncker, Loignistraße 3. Fernruf 1305, 529.
Groß-Dampfwäscherei „Vorwerk", Wäsche-Verleih-Institut. T. 1623. Spezialität: Haus- u. Fein-Wäsche.
Hansa, W. Röper, Friedenstr. 60. Fernruf: 2274.
W. Krüger, Waschanstalt, Petzerstr. 1c.

Drogerien
J. Becker, Lübeck, Dornestr. 29.
F. W. Busch, Roeckstr. 5b.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Burg-Drogerie, H. Oelgart Nachf., Gr. Burgstr. 44.
W. Hohenschild, Marlist. 42c. T. 736.
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 20.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Carl Muß, Schüsselbuden 1 (Ecke Mengstr.)
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moisl. Allee 6a.
Otto Schlcke, Fackenbg. Allee 70.
H. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-Str. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.
H. Loppenthien, Seeretz.

Fahrr., Nähmasch.
H. Bade, Lübeck, Mühlenbr. 2. Rep.-Werkst. aller Syst.
H. Benthien, Fackenbg. Allee 53.
Franz Busse, Wahmstr. 42.
Rich. Israel, Alfstr. 31.

H. Schmalfeld & W. Mamerow, Reiferstr. 26. Telephon No. 2152.
Jul. Schober, Gr. Burgstr. 55.
Carl Tiedt, Ob. Trave 7. Telephon 971.
Gust. Wietzke, Mühlenstr. 81. Pa. Fl.- u. Wurstwaren.
Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
Ernst Zachow, Georgstr. 37.
Heinr. Steer, Eutin, Kielerstr. 34. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
E. Martens Moisling, Nur gute Ware.
L. Müller, Oldesloe, Brunnenstr. 2. Pa. Fleisch- u. Wurstwar.
Heinr. Ahrendt, Schlutup. Schlachterei und Wurstfabrik.
Franz Winkler, Schlutup, Lüb.-Str. 31. Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

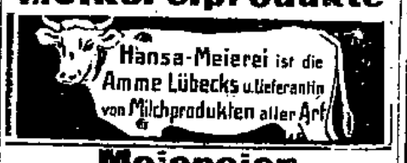
Friseure, Parfüm.
Helmuth Koch, Lübeck, Marlesgr. 6.
Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42a.
M. Lauck, Wahmstr. 71.
Frau Ad. Richter, Wwe. b. Skt. Johann 8.
Aug. Schuldt, Ratzebg. Allee 44.
A. Litzenroth, Moisling.
J. Wieschendorf, Schlutup, Lüb.-Str. 46.
B. Adler, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Galant.-, Spielwar.
Louis Boy, Lübeck, Breitestr. 58a. Vorteilh. Bez.-Quelle f. sämtliche Geschenkartikel.
C. Bliesath Wwe. Sandstr. 9.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerstr. 11.
Jacobsens Kinder, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Gardinen, Teppiche
Rud. Karstadt, Lübeck, Breitest. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.

Gummiw., Bandag.
F. W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
Wessels Gummi-Spezial-Gesch. Breitestr. 60.

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
Otto Bähnk, Friedenstr. 76.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Friedr. Berger, Warendorpstr. 32.
Johann Beutin, Hüxstr. 42.
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
Adolf Burmester, Reiferstr. 43.
Johs. Breede, Dankwartsgr. 37.
Reinh. Büsen, Arnimstr. 1a.
Aug. Dibbert, Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
Heinr. Franck, Wahmstr. 67.
W. Fischer, Schwönekenquerstr. 11.
E. Gehlert geb. Reese, Hansastr. 105.
L. Göbel Wwe., Ecke Ufer- u. Pars.-St. 52.
G. Hamann's Erb., Gr. Gröpelgr. 55.
Georg Hartkopf, Adlerstr. 38. Drogen u. Farben.
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.
Otto Höfke, Blanckstr. 14a.
Carl Hudoffsky, Marlistr. 44.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Heinr. Lohse, Johannisstr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Ludw. Mettel, Atendornstr. 23.
Joh. Müller, Eig. Kaffeerösterei.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
V. Puls, Joh. Fick Nchf., Wahmst. 92, Ecke Balauerfohr. Brennmat.
S. Resenhöft, Schwönekenqustr. 26.
Emma Runge, Cronst. Allee 105.
M. Schwang, Paulstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
Joh. Schwabroh, Moisling. Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Hermann Staaß, Friedenstr. 49.
Joh. Timm, Schwartauer Allee 131a.
Carl Trost Nachflg., Fackenbg. Allee 55c.
F. Volkstaedt, Ecke Fünfh. 33. Aufschnitt, Käse.

Molkereiprodukte


Meiereien
Meierei Rensefeld
Inh. Paul Rickert. Vorteilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter.
Meierei Schwartau
Inhaber Philipp Eitel. Tel. 2144. Milch und ff. Molkereiprodukte.

Musikwaren
H. Haller, Lübeck, Markt 3, Kohlmkt. 12.
Musikhaus Jack, Königstr. 96.
F. W. Kaibel, Breitestr. 40.
Meyer & Eggert, Königstr. 116.

Obst u. Südfrüchte
E. Christoffersen, Lübeck, Holstenstr. 42.
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

Optik und Mechanik
Hugo Meier, Lübeck, Wahmstr. 21.
Carl Volger, Opt. Spezial-Geschäft, jetzt Breitestraße 15, ab Oktober 56 Breitestr. 56.

Photogr. Ateliers
O. Goetze, Lübeck, Gr. Burgstr. 15.
Atelier Lubecca, Breitest. 13. Photograph. gut u. billig.
Jul. Pingel, Johannisstr. 15.
Th. Bruß, Reinfeld, Bahnhofstr.

Putz u. Modewaren
C. Badendiek, Lübeck, Königstr. 26. Holstenstr. 13/15.
B. Döhrmann, Holstenstr. 18.
D. Wagner, Holstenstr. 8.
Clara Kahle, Obere Wahmstr. 1.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
W. Simm, Balauerf. 16. Brautschmuck.

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!